

1801/150

Die

Königin von Leon.

(Ne touchez pas à la reine.)

Komische Oper in drei Aufzügen.

Nach dem Französischen

des

Scribe und Vaez.

Musik

von

Kaver Boisselot.



Leipzig,

Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel.

P e r s o n e n .

Die Königin von Leon.

Don Fabrique, Regent des Königreichs und Vormund der Königin.

Don Fernando d'Aguilar.

Maximus, Hofjuwelier.

Estrella, seine Frau.

Ein Page.

**Hofdamen, Hofherren, Ritter, Knappen, Wagen, Räte,
Wachen, Soldaten, Diener.**

Erster Aufzug.

Offener Saal im königlichen Palaste; im Hintergrunde eine Galerie. — Rechts eine Thüre, die zu den Gemächern der Königin führt. — Links ebenfalls eine Thüre.

Erster Auftritt.

Maximus und Estrella erscheinen in der Galerie. Aus den Zimmern der Königin kommt ein Diener und geht nach dem Hintergrunde, wo er den Weiben begegnet und sie anfährt.

Maximus.

Was? Ihr wollt uns aufhalten? Wer bin ich denn? Kennt Ihr mich? Ich bin der königliche Hofjuwelier.

Diener.

Und diese Frau?

Maximus.

Das ist Sennora Estrella, meine Gattin.

Diener.

Ah so! das ist freilich etwas Anderes!
(ab durch die Galerie)

Maximus (zu seiner Frau).

Du hörst es: Maximus, Hofjuwelier der Königin! Das klingt artig. Das Verdienst bricht sich zuletzt doch Bahn. Lange Zeit lebte ich arm und erbärmlich hin; aber seit einem Jahre . . .

Estrella.

Seid unserer Verheiratung!

Maximus.

Man braucht nur meinen Namen anzusehen. Alle die vornehmen jungen Herren des Königsreichs Leon erweisen mir Artigkeiten, sogar Seine Hoheit, Don Fabricque, der Regent des Landes, der Vetter und Vormund unserer Königin. So oft er mich sieht, beehrt er mich mit seinem Gruße; bisweilen tritt er bei mir ein und läßt sich herab, mit Dir zu plaudern.

Estrella.

Und das macht Dich glücklich?

Maximus.

Es macht mich stolz. Er ist ein großer Staatsmann, dessen Politik ich vollkommen billige. Es ist aber auch eine aufgeklärte Politik; er hat mich ja zum Hofjuwelier ernannt, und wird seine Mühe mit einem benachbarten Fürsten verheiraten.

Estrella.

Was geht das Dich an?

Maximus.

Was das mich angeht? Wahrhaftig, meine Liebe, wenn Du so sprichst, so könnte man daran zweifeln, ob Du meine Frau bist. Was ist denn zu einer Heirat nöthig?

Estrella.

Ein edler, liebenswürdiger Mann.

Maximus.

Gott bewahre! aber Fingerringe, Armspannen, Halsbänder! Was ist zu einer Krönung nöthig? eine goldene Krone, schön gearbeitet. Und das Alles ist mir bereits übertragen. Jetzt mögen sie sich immer über die Wahl eines Gemannes zanken, mögen sie unsere junge Königin dem Prinzen von Kastilien oder dem König von Aragonien zur Frau geben, das ist mir ganz gleich; mein Schmuck liegt bereit, meine Krone ist fertig.

Estrella.

Ohne das Maas nach einem bestimmten Kopfe zu nehmen?

Maximus.

Ach was! die Kronen Köpfe. (Er reißt sich die Stien.) Köpfe, in meinem — sieh Estrella, da geht Etwas vor abut.

Estrella

Nun, was denn?

Marinus.

Ein erhabener Ehrgeiz, ein Ehrgeiz für Dich! Ich will Dir eine Stelle bei Hofe verschaffen, eine Stelle bei der Königin.

Estrella.

Wahrhaftig?

Marinus.

Kammerfrau bei Ihrer Majestät!

Estrella.

Das ist nicht so leicht.

Marinus.

Ich habe mit Seiner Gnaden, Don Fabrizio, gesprochen, unserm huldvollen Regenten, der zuerst allemal Mein sagt.

Estrella (zweifelnd).

Er hat aber gewiß Ja gesagt — ich bin überzeugt davon.

Marinus.

Er hat weiter nichts gesagt als: „So? für Deine Frau? ich muß sie erst sehen, ich muß mit ihr sprechen.“

Estrella.

Aber er sieht und spricht mich ja allemal wenn er in unsern Laden kommt.

Marinus.

Ja, das ist ganz was Anderes. Er weiß wohl, daß Du gut für einen Verkaufsladen bist, aber hier im königlichen Schlosse — man kann doch nicht wissen, ob Du dahin taugst. Drum hat er zu mir gesagt: „Bring mir Deine Frau her!“

Estrella.

Aber...

Marinus (unterbricht sie).

Er muß Dich doch in den Hofsitzen unterweisen. Da gibt's närrische Dinge darunter. Hast Du nicht gehört von dem verstorbenen König, dem Vater unserer jungen Königin — ein großer Fürst — er saß immerwährend im Winkel neben dem Kamine — wie einmal die Feuer seine erhabenen Gewänder ergriff; ein Kammerjunker, der noch nicht viel von der Welt verstand, stürzte herbei und nahm sich heraus, die Flamme an dem

königlichen Leibe mit seinen Händen zu erstickern. Der König war gerettet, aber der Kammerjunker wurde zum Tode verurtheilt.

Estrella.

Was? zum Tode verurtheilt? und weßhalb denn?

Marinus.

Weil es verboten ist, die Majestät zu berühren. Wer an die geheiligte Person des Königs oder der Königin die Hand legt, wird mit dem Tode bestraft.

Lied.

Marinus.

Wer die Königin berührt,
Seinen Kopf durch's Schwert verliert;
Ja, um den, wie sich's gebührt,
Ist es gethan.

Estrella.

Darf nichts an die Fürstin sich wagen,
So muß das Gesetz auch sagen
Zum Zephyr, den die Lüftchen tragen:
Näher' sie nicht an!

Marinus.

Ja, die Ehrfurcht fesselt Alle;
Keiner, selbst beim frohenalle,
Bei des Langes lautem Schalle,
Wagt sich heran.

Estrella.

Bei uns braucht sich Keiner zu quälen,
Und frei kann ein Jeder wählen;
Kein Gesetz kann ihm befehlen:
Näher' sie nicht an!

Estrella.

Ich danke schön! ich mag nicht Kammerfrau bei der Königin sein!

Marinus.

Warum denn nicht?

Estrella.

Wie soll man sie denn ankleiden, ohne sie zu berühren?

Marinus.

D für den inneren Dienst, da macht das Gesetz Ausnahmen, und eben deshalb ist es eine so schöne Stelle! Man erlangt dabei Kredit, Ansehen, Ehren — und was davon

übrig bleibt, das kann man Anderen zukommen lassen.

Estrella.

Das ist gut! da will ich die Stelle annehmen, denn ich habe da einen kleinen Schützling, der keine andere Stütze hat als mich.

Maximus.

Aha, Du meinst den kleinen Fernando?

Estrella.

Allerdings. Er ist sehr hübsch — wie mir scheint.

Maximus.

Mir nicht!

Estrella.

Bist Du etwa eifersüchtig auf ihn?

Maximus.

Nein, ich dünke gar! Aber in unseren Verhältnissen — bedenke doch! er ist ein armer Edelmann . . .

Estrella.

Von hoher Familie.

Maximus.

Der nichts auf der Welt besitzt, als seinen Adel und seinen Degen.

Estrella.

Das ist wahr, aber er weiß seinen Degen auch zu gebrauchen. Weißt Du noch, bei dem Aufstande, wo eine Menge Volkes ganz wüthend in unsern Laden drang und Alles zertrümmern wollte? Er, er ganz allein beschützte mich und rettete uns vor der Plünderung, während Du, mein lieber Herr Maximus, vor den Dolchen zitternd und zagend davontiefst.

Maximus.

Eisen und Stahl lieb' ich einmal nicht — das ist nicht meine Sache; Gold und Silber, ja, das ist was Anderes! das ist die Hauptsache! Und Dein Schützling hat das nicht — also wird er's niemals zu Etwas bringen.

Estrella.

Und ich, ich sage Dir, er wird es zu etwas recht Ordentlichem bringen, denn (ste legt die Hand auf's Herz) hier fehlt's ihm nicht!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Fernando.

Fernando (von außen, in der Galerie).

Ja, ich verlange eine Audienz.

Estrella.

Das ist er! ich kenne seine Stimme genau.

Maximus.

Was? Er in dem Palaste der Königin? (Fernando erscheint im Gespräche mit dem Diener.)

Estrella.

Wahrhaftig, da ist er! und in welchem glänzenden Anzuge!

Maximus.

Er hatte ja nur einen einzigen Rock, und der war . . .

Estrella (unterbricht ihn).

Willst Du schweigen?

Fernando (näher kommend):

Ah, sieh da, meine Freunde! Schön, daß ich Euch hier treffe.

Maximus.

Und wie kommt Ihr denn hieher?

Fernando.

Ja, das möchte ich Euch fragen, denn ich weiß eigentlich selbst nicht, wie ich zugeh' lange schon wollte ich an den Regenten gelangen, von ihm Gerechtigkeit und Wiederherstellung meines ehrlichen Namens fordern aber ich hatte ja keinen Beschützer und Fürsprecher! Und dann, Ihr wißt es ja selbst, wie sollt' ich in meinem dürftigen Anzuge an diesem glänzenden Hofe erscheinen? Gestern Abend nun, als ich in meine bescheidene Wohnung zurückkehrte, finde ich ein an mich gerichtetes Packet mit diesem Anzuge . . .

Estrella (erstaunt).

Wahrhaftig?

Fernando.

Und dabei ein Papier mit den Worten: „Wenn man Schulden hat, so muß man sie bezahlen.“ Eine schöne moralische Regel, nicht wahr? Es lagen aber auch die Mittel darin, sie in Ausföhrung zu bringen — eine Urse mit fünfzig Pfästern.

übrig bleibt, das kann man Anderen zukommen lassen.

Estrella.

Das ist gut! da will ich die Stelle annehmen, denn ich habe da einen kleinen Schützling, der keine andere Stütze hat als mich.

Maximus.

Aha, Du meinst den kleinen Fernando?

Estrella.

Allerdings. Er ist sehr hübsch — wie mir scheint.

Maximus.

Mir nicht!

Estrella.

Bist Du etwa eifersüchtig auf ihn?

Maximus.

Ach, ich dünke gar! Aber in unseren Verhältnissen — bedenke doch! er ist ein armer Edelmann . . .

Estrella.

Von hoher Familie.

Maximus.

Der nichts auf der Welt besitzt, als seinen Ubel und seinen Degen.

Estrella.

Das ist wahr, aber er weiß seinen Degen auch zu gebrauchen. Weißt Du noch, bei dem Aufstande, wo eine Menge Volkes ganz wild in unsern Laden drang und Alles zertrümmern wollte? Er, er ganz allein beschützte mich und rettete uns vor der Plünderung, während Du, mein lieber Herr Maximus, vor den Dolchen zitternd und zagend davonkiffst.

Maximus.

Eisen und Stahl lieb' ich einmal nicht — das ist nicht meine Sache; Gold und Silber, ja, das ist was Anderes! das ist die Hauptsache! Und Dein Schützling hat das nicht — also wird er's niemals zu Etwas bringen.

Estrella.

Und ich, ich sage Dir, er wird es zu etwas recht Ordentlichem bringen, denn sie legt die Hand auf's Herz! Hier fehlt's ihm nicht!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Fernando.

Fernando (von außen, in der Galerie).

Ja, ich verlange eine Audienz.

Estrella.

Das ist er! ich kenne seine Stimme genau.

Maximus.

Was? Er in dem Palaste der Königin? (Fernando erscheint im Gespräche mit dem Diener.)

Estrella.

Wahrhaftig, da ist er! und in welchem glänzenden Anzuge!

Maximus.

Er hatte ja nur einen einzigen Rock, und der war . . .

Estrella (unterbricht ihn).

Willst Du schweigen?

Fernando (näher kommend).

Ah, sieh da, meine Freunde! Schön, daß ich Euch hier treffe.

Maximus.

Und wie kommt Ihr denn hieher?

Fernando.

Ja, das möchte ich Euch fragen, denn ich weiß eigentlich selbst nicht, wie es zugeht. Lange schon wollte ich an den Regenten gelangen, von ihm Gerechtigkeit und Wiederherstellung meines ehrlichen Namens fordern; aber ich hatte ja keinen Beschützer und Fürsprecher! Und dann, Ihr wißt es ja selbst, wie sollt' ich in meinem dürftigen Aufzuge an diesem glänzenden Hofe erscheinen? Gestern Abend nun, als ich in meine bescheidene Wohnung zurückkehrte, finde ich ein an mich gerichtetes Packet mit diesem Anzuge . . .

Estrella (erstaunt).

Wahrhaftig?

Fernando.

Und dabei ein Papier mit den Worten: „Wenn man Schulden hat, so muß man sie bezahlen.“ Eine schöne moralische Regel, nicht wahr? Es lagen aber auch die Mittel darin, sie in Ausführung zu bringen — eine Börse mit fünfzig Pfaltern.

Maximus.

Ist's möglich?

Fernando.

Ich will auch gleich die Absichten des Gebers erfüllen: Hier, mein lieber Freund, sind die fünfundsanzig Piafter, die ich Euch schuldig bin.

Maximus (erstaunt).

Was? Ihr wärt mir fünfundsanzig Piafter schuldig?

Fernando.

Eure Frau hatte die Güte, mir die Summe in Eurem Namen vorzustrecken.

Maximus (unwillig zu seiner Frau).

Wie? was? Du hättest . . .

Estrella (unterbricht ihn rasch).

Es ist gut! die Sache ist in Ordnung.

Maximus.

Aber . . .

Estrella (wie oben).

Die Sache ist abgemacht.

Maximus (nachgebend).

Ja, ja! es ist gut so.

Fernando.

Und Ihr, meine liebe gute Estrella, Ihr erlaubt mir wohl, Euch dieses Andenken eines Freundes anzubieten. (Er überreicht ihr eine Kette.)

Estrella.

Eine goldene Kette?

Fernando (fröhlich).

Der Nest meiner Vögel.

Maximus (in wegwerfendem Tone).

Fünfundsanzig Piafter! das Ding! Das ist theuer! (zu seiner Frau) Und wie das gearbeitet ist, wie das aussieht! Sieh nur diese Giselirung! . . . O, das ist gestohlen! (zu Fernando) Wer zum Henker hat Euch denn diesen Schmuck verkauft?

Fernando (heller).

„Ladendiener — in Eurer Abwesenheit.

Estrella.

Das nehm' ich nicht an! so viel für mich auszugeben!

Fernando.

Ei was! Geben ist seliger denn Nehmen! Uebrigens könnt Ihr Beide mich sehr verpflichten. (zu Maximus) Als Hofjuwelier habt Ihr Zutritt zu dem Regenten, zu dem man sonst, wie es heißt, nur schwer gelangen kann.

Maximus (nach in die Brust werfend).

Das ist wahr!

Fernando.

Verschafft mir eine Audienz bei ihm.

Estrella.

Das nehm' ich auf mich.

Fernando.

Es wäre mir ein großer Gefalle, denn mein geheimnißvoller Wohlthäter hat nicht daran gedacht, mir eine Eintrittskarte mitzuschicken.

Maximus.

Aber woher kann denn diese Unterstüßung rühren?

Fernando.

Wahrscheinlich von einigen Freunden meiner Familie, die meine Noth kennen. Mein Vater war Minister des verstorbenen Königs; er wurde verläumdert, von einem neidischen Feinde gestürzt, verbannt, seines Vermögens beraubt, und hat mir bei seinem Tode nichts hinterlassen, als die Pflicht, sein Andenken wieder zu Ehren zu bringen.

Maximus.

Und sein Vermögen zurückzufordern.

Fernando.

Nein! ich verlange weiter nichts, als eine Offiziersstelle, um gegen die Mauren von Granada zu kämpfen, und mit Gottes Hilfe . . .

Estrella (unterbricht ihn).

Ihr wollt Euch dem Tode preisgeben? Nein, das darf nicht sein!

Fernando.

Es ist das Einzige, was man thun kann, wenn — man verliebt ist.

Maximus.

Ihr? verliedt?

Estrella (zu ihrem Manne).

Da hörst Du es!

Fernando.

Was meint Ihr?

Estrella.

Nichts! eine Dummheit, die mir mein Mann sagte.

Maximus.

Verliedt! wenn man kein Vermögen hat!

Fernando.

Um so mehr! denn die Liebe ersetzt Alles.

Estrella (neugierig).

Und wer ist denn die Schöne, Sennor?

Fernando.

Ihr werdet mich vielleicht auslachen — ich weiß es selbst nicht; ich glaube, es ist eine Fee, ein Engel oder eine Zauberin.

Maximus.

Eine Zauberin?

Romanze und Terzett.

Fernando.

Wo der Wald leise rauscht,
In hoher Räume Schatten,
Da lag ich einsam, umbelauscht,
Und sang ein Lied gar sanft und weich,
Das ich einst gehört (zu Estrella) von Euch.

Doch welch' Geräusch dringt plötzlich mir zu Ohren!
Es stürzt ein Ross heran, in tolle Wuth verloren;
Im Sattel hängt ein Weib, das schon dem Tode
nah —

Im Nu bin ich da —

Wie auch das Ross sich bäumet wilb,
Es ist gebändigt!

Maximus.

Und jene Dame?

Fernando.

Vom Rosse sinkt sie nieder,
Reizend, reizend, wie ein Engelsgebild.

Matt und bleich und ohne Leben,
Wie die Lilie auf dem Grün,
Liegt sie da; in süßem Wehen

Sieh' ich betend vor ihr hin,
Die himmlischen Züge zu schauen,
Weckt in mir ein wonniges Grauen;
Die Freude, der Schmerz
Wogt zugleich durch mein armes Herz.

Seit jenem sel'gen Tage
Im Herzen treu ich trage
Das süße Götterbild.
Ich seh' es vor mir schweben,
Es hat mein Sein und Leben
So freundlich ach! erfüllt.

Und so hielt mein Arm sie umfassen,
Mich umwallte sanft ihr Haar.
Bald sich röthten neu ihre Wangen,
Und sie öffnet der Augen Paar.
Kaum wag' ich's, sie anzuschauen,
Die schönste, die schönste der Frauen;
Es sagt mir mein Herz:
Das ist der Liebe Glück und Schmerz.

Seit jenem sel'gen Tage
Im Herzen treu ich trage
Das süße Götterbild.
Ich seh' es vor mir schweben,
Es hat mein Sein und Leben
So freundlich ach! erfüllt.

Estrella.

O Ihr glücklicher Freier!
Welch reizendes Abenteuer!

Maximus.

Und die Dame im Walde?

Fernando.

Sie schwang sich auf ihr Ross, und entfloh, ach!
zu balde!

Doch hört noch ihr seltsam Gebot,
Das sie mir gab, ich kann's nicht verstehen:
„Verschweiget, was hier ist geschähen,
„Verschweiget es, sonst trifft Euch der Tod!“

Estrella (erkannt).

Der Tod?

Maximus (erschrocken).

Der Tod?

Fernando.

Der Tod!

Fernando.

Reizendes Wesen, wo kann ich Dich finden?
Werd' ich, o Holbe, Dich je wiedersehen?
Will auch die tröstende Hoffnung mir schwinden,
Stets soll Dein Bild mich umwehn.
Doch Dein Verbot, ich kann's nicht ergründen,
Ach, das Geheimniß, ich kann's nicht verstehen.

E f r e l l a.

Ja, jede Furcht, jeder Zweifel muß schwinden!
Solch ein Begegnen, wie reizend, wie schön!
Danfbare Liebe muß da sich entzünden,
Seid nur getroßt! was auch möge geschehn,
Trog dem Verbot wird sie wieder Euch finden,
Ihr werdet bald die Holbe wiedersehn.

M a x i m u s.

Die Sach' ist klar, ich kann es ergründen:
Der Wald, der Lärm, das Ross . . . der Frau die
Sinne schwinden . . .

Das Alles kann ich leicht verstehn.
Doch ihre Worte . . . ich kann den Sinn nicht
finden,
Es schwindelt mein Verstand, die Sinne mir
vergehn.

M a x i m u s.

's ist wunderbar: das muß ich sagen!

F e r n a n d o.

Ich wußte kaum wie mir geschah;
Und, denk' Euch meine Freunde! . . . ein Strauß
lag vor mir da!

M a x i m u s.

Ja, ein Strauß!

F e r n a n d o.

Und dieser Strauß, er ist hier!
(Er zieht einen Strauß aus der Brust.)
Mein höchster Schatz auf Erden!
Nie soll er mir entrißen werden!

E f r e l l a.

Ja, Ihr sollt Eure Schöne schon finden!

M a x i m u s.

Ach, ich fürchte, es droht Euch Gefahr,
Ihre Worte nichts Gutes Euch künden.

F e r n a n d o.

Werd' ich einstens sie wiederfinden,
Dann reich' ich die Blumen ihr dar.

F e r n a n d o.

Reizendes Wesen, wo kann ich Dich finden?
Wer ich, o Holbe, Dich je wiedersehn?
Will auch die tröstende Hoffnung mir schwinden,
Stets soll Dein Bild mich umwehn.
Doch Dein Verbot, ich kann's nicht ergründen,
Ach, das Geheimniß, ich kann's nicht verstehn.

E f r e l l a.

Jede Furcht, jeder Zweifel muß schwinden!

Solch ein Begegnen, wie reizend, wie schön!
Danfbare Liebe muß da sich entzünden,
Seid nur getroßt! was auch möge geschehn,
Trog dem Verbot wird sie wieder Euch finden,
Ihr werdet bald die Holbe wiedersehn.

M a x i m u s.

Die Sach' ist klar, ich kann es ergründen:
Der Wald, der Lärm, das Ross . . . der Frau die
Sinne schwinden . . .

Das Alles kann ich leicht verstehn.
Doch ihre Worte . . . ich kann den Sinn nicht
finden,
Es schwindelt mein Verstand, die Sinne mir
vergehn.

M a x i m u s (tritt in die Scene).

Da kommt Seine Hoheit, Don Fabrique,
der Regent.

F e r n a n d o (bei Seite).

Der Feind meines Vaters!

E f r e l l a (zu Fernando).

Laßt uns mit ihm allein, ich will für Euch
sprechen, und dann mögt Ihr selbst erscheinen.

F e r n a n d o.

Ich werde in der Nähe bleiben. (ab)

D r i t e r A u f t r i t t.

M a x i m u s. E f r e l l a. D e r R e g e n t.

Der Regent (ohne Maximus zu sehen).

Da ist sie! (Er erblickt Maximus.) Ah, Ihr
hier, Sennor Maximus, unser edler Juwe-
lier! seid mir willkommen!

M a x i m u s (für sich).

Wie gnädig er gegen mich ist!

Der Regent (zu Estrella, mit angenommener Kälte).

Verzeh't, Sennora! ich sah Euch nicht
gleich.

M a x i m u s (für sich).

Aber gegen meine Frau ist er nicht so gnä-
dig; das thut mir recht leid.

Der Regent (zu Estrella, ironisch).

Wie Euer Mann mir sagte, habt Ihr mir
eine Bitte vorzutragen. Ich höre, Ihr wollt
Euren Juwelierladen verlassen, um Euch in
den Sälen des Palastes heimlich zu machen?

Maximus (schüchtern).

Gnädigster Herr, sie will es eigentlich nicht; ich bin es . . .

Der Regent (herablassend).

Gut, mein lieber Maximus; ich gestatte Euch, uns allein zu lassen, denn Eure Arbeiten, deren Wichtigkeit ich sehr wohl kenne, fordern gewiß Eure Gegenwart.

Maximus.

O, meine Arbeiten sind für mich nicht so wichtig als die Ehre, Eurer Hoheit meine Aufwartung zu machen.

Der Regent.

Der Dienst der Königin geht Allem vor, und Ihr habt keine Zeit zu verlieren, wenn Ihr die Krone, womit wir Euch beauftragten, fertig machen wollt.

Maximus.

Sie ist fertig, gnädigster Herr, sie ist ganz fertig, es fehlt gar nichts mehr daran.

Der Regent (schnell).

Wie? sie ist fertig, und ich habe sie noch nicht gesehen? Geschwind, mein Lieber, holt mir die Krone und tragt sie in meine Zimmer.

Maximus.

Aber, gnädiger Herr . . .

Der Regent.

Es ist mein Wille.

Maximus (gibt Estrella ein Zeichen).

So komm denn! wir wollen gehen!

Der Regent.

Nein, Eure Frau bleibt hier, ich habe mit ihr zu sprechen.

Maximus.

Aha! sehr wohl! ich weiß schon, gnädiger Herr. (bei Seite) Eure Hoheit dürfen nicht so streng gegen sie sein, sie ist so furchtsam, so schüchtern, die arme kleine Frau. Also Ihr verspricht mir das, nicht wahr? Das ist schön, sehr schön! nicht wahr, es bleibt dabei? Großen Dank, gnädigster Herr, großen Dank! Nun bin ich ganz ruhig . . . Ja, gnädigster Herr, ich gehe, ich gehe.

(Er geht ab.)

Vierter Auftritt.

Estrella. Der Regent.

Duett.

Der Regent.

Endlich werdet Ihr mich erhören,
Es führt Euch her mein gutes Glück;
Eine Bitte soll ich Euch gewähren,
Und Ihr weicht stets vor mir zurück.

Estrella.

Mein Gatte will die Günst begehren,
Ich folge seinem Willen heut;
Und wollt Ihr seinen Wunsch gewähren,
Sei meine Achtung Euch geweiht.

Der Regent.

Und weiter nichts? Achtung allein?

Estrella (für sich).

Er hat den Plan nicht aufgegeben.

Der Regent.

Soll auch ein Blick mich nicht erfreu'n?

Estrella (wie oben).

Doch werde ich vor ihm nicht beben.

Der Regent.

Bleibt Ihr so kalt denn allezeit?

Estrella.

Verzeiht, gnäd'ger Herr, verzeiht
Die Furchtsamkeit!

Der Regent.

Du kennst meine Pein,
Du kennst meine Liebe,
Dir weis' ich allein
Die zärtlichsten Triebe.
Es quält mich der Schmerz,
Das heisse Verlangen;
Nur Dich zu umfassen,
Wie sehnt sich mein Herz!
Vertraue mir und sei nicht bang,
Ich blebe Schätze Dir und Rang.

Estrella.

Mein gnäd'ger Herr, habt vielen Dank!
So große Ehre macht mir bang.

Der Regent.

Meine Lieb' ist ohne Gleichen;
Laß, o laß dich erwecken!
Es strahlt des Lebens Sonne hier,
Die schönsten Freuden winken dir.

E f r e l l a.

Mein, gnäd'ger Herr, die Freuden hier,
Sie kämen wohl zu theuer mir.

E f r e l l a.

Er mag sich nur quälen,
Sein klagender Schmerz
Nührt nimmer mein Herz.
Ich muß mich verstellen;
Seine zärtliche Pein
Soll dienstbar mir sein.

D e r R e g e n t.

Du kennst meine Pein,
Du kennst meine Liebe,
Dir weis' ich allein
Die zärtlichsten Triebe.
Es quält mich der Schmerz,
Das heiße Verlangen;
Nur dich zu umfassen,
Wie sehnt sich mein Herz.

D e r R e g e n t.

Laßt sehn! sagt es frei! was begehret Ihr heut?
Ja, redet! spricht nur umgekehrt!

E f r e l l a (für sich).

Jetzt ist es Zeit.

(laut)

Ach, mich befällt die Bangigkeit.

(für sich)

Schlauheit, komm, mir beizustehn!
Er gewährt mir's, ich werde ihn fangen,
Er soll nichts von mir dafür erlangen,
Ja, die Sache wird herrlich gehn.
Ich benutze sein zärtlich Verlangen
Und werde bald am Ziele mich sehn.
Gnäd'ger Herr, ich hab' es verstanden,
Glaubt Ihr den Sieg denn so leicht?
Noch habt Ihr mich nicht in Banden.
Gnäd'ger Herr, gemacht!
Denn in diesem Fach
Kein Weib, kein Weib Euch wohl weicht.

D e r R e g e n t (für sich).

Schlau muß ich zu Werke hier gehn,
Denn die Weiber sind wie die Schlangen.
Verstellung nur ist dieses Wagnen,
Sie will keine Gunst mir zugestehn,
Doch ich werde gewiß sie fangen
Und bald an dem Ziele mich sehn.
Bald ist es, bald überstanden,
Und mein Wunsch, bald ist er erreicht.
Ich halte dich fest in den Banden,
Du Schöne, nur gemacht!
Denn in diesem Fach
Keiner, Keiner wohl gleicht.

E f r e l l a.

Nun, ich möchte eine Stelle.

D e r R e g e n t.

Eine Stelle?
Wohl bei der Königin
Wollt Ihr als Dame Euch sehn?

E f r e l l a.

Mein, gnäd'ger Herr! bei den Garden
Ein Patent als Kapitän.

D e r R e g e n t (erstaunt).

Als Kapitän?
Doch für wen?
Etwa für Euren Mann?

E f r e l l a.

Nein, gnäd'ger Herr, o nein!
Das würde schwerlich für ihn passend sein.

D e r R e g e n t.

Wer ist es sonst? So sprecht!

E f r e l l a.

Ein junger Mann ist's

D e r R e g e n t (trauf).

Den Ihr wohl liebt?

E f r e l l a (betäubt).

Gnäd'ger Herr!

E f r e l l a (für sich).

Schlauheit, komm, mir beizustehn,
Er gewährt mir's, ich werde ihn fangen,
Er soll nichts von mir dafür erlangen,
Ja, die Sache wird herrlich gehn.
Ich benutze sein zärtlich Verlangen
Und werde bald am Ziele mich sehn.
Gnäd'ger Herr, ich hab' es verstanden,
Glaubt Ihr den Sieg denn so leicht?
Noch habt Ihr mich nicht in Banden.
Gnäd'ger Herr, gemacht!
Denn in diesem Fach
Kein Weib, kein Weib Euch wohl weicht.

D e r R e g e n t (für sich).

Schlau muß ich zu Werke hier gehn,
Denn die Weiber sind wie die Schlangen.
Verstellung nur ist dieses Wagnen,
Sie will keine Gunst mir zugestehn,
Doch ich werde gewiß sie fangen
Und bald an dem Ziele mich sehn.
Bald ist es, bald überstanden,
Und mein Wunsch, bald ist er erreicht.

Ich halte dich fest in den Banden,
Du Schöne, nur gemacht!
Denn in diesem Fach
Mir Keiner, Keiner wohl gleicht.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Fernando.

Der Regent (ärgerlich).
Nun, wer kommt denn da?

Fernando.
Ein Mann, Hoheit, dessen Bitte Ihr,
wie ich hoffe, gewähren werdet.

Der Regent (zu Estrella).
Ist das etwa Euer Schützling?

Estrella.
Ja, gnädiger Herr.

Der Regent (verbrüßlich).
So! (zu Fernando) Es thut mir sehr
Leid; aber es ist nicht möglich, Euren Wunsch
zu erfüllen.

Estrella.
Wie, gnäd'ger Herr?

Der Regent.
Ein Offizierspatent einem Unbekannten,
ohne Namen, ohne...

Estrella.
Da irrt Ihr Euch, gnäd'ger Herr!

Fernando.
Arm bin ich, das ist wahr.

Estrella.
Aber von edler Herkunft; sein Vater...

Fernando.
War Don José d'Aguilár, Marquis
von Ledesma.

Der Regent (für sich).
Ha! Aguilár!

Estrella.
Er stand einst in hohem Rang und An-
sehen, aber er wurde von einem neidischen
Feinde gestürzt.

Der Regent (zornig).
Wer hat Euch das gesagt?

Fernando.
Ich, Hoheit, ich hab' es Ihr gesagt.

Der Regent.
Eine solche Anklage wider mich!

Estrella (bei Seite).
Hilf Himmel! er ist selbst dieser Feind!
Das hab' ich gut gemacht!

Fernando.
Ich habe gesagt, daß mein Vater unver-
dienter Weise die Gunst des Königs, seines
Herrn, verlor; er ist in der Verbannung
gestorben, in Frankreich, wo er mich erzog;
und ich bin nach Spanien gekommen, um
mein Glück da zu suchen, wo unser Glück
zerstört wurde. Ihr, Hoheit, Ihr waret der
Feind meines Vaters, und darum wende ich
mich an Euch.

Der Regent.
Wenn ich Euer Gesuch gewährte, würde
es das Ansehen gewinnen, als wäre ich mir
eines Unrechtes bewußt, und das ist nicht
der Fall; ich war bei der Ungnade Eures
Vaters nicht theilhaftig, und wolltet Ihr
meine Gunst erlangen, müßtet Ihr nicht
mit einer Anklage gegen mich beginnen. Er-
wartet nichts von mir! (zu Estrella) Was
Euch betrifft, Señora...

Estrella.
Ich werde eine günstigere Zeit abwarten,
denn heute seid Ihr nicht bei Laune, mir
etwas zu gewähren.

Der Regent (Halblaut).
Ach, für Euch, das ist etwas Anderes,
und wenn Ihr mich um etwas zu bitten
habt... (Er blickt in die Scene.) Später, spä-
ter! jetzt ist keine Zeit dazu.

Sechster Auftritt.
Die Vorigen. Ritter und Hofherren; Pagen;
Knappen, welche mit den Bannern in der Galerie
bleiben.

Chor.
Nah sind die Mauren! Hört ihr's erschallen?
Mächtig bedrohn Feinde das Land.
Greifet zum Kreuz und laßt die Fahnen wallen!
Muthig zu Ross, das Schwert in der Hand!

E s t r e l l a.

Ha, welcher Glanz! das Auge kann sich laben.
Welch' schöne Herrn! welch' hübsche Edelknaben!

Der Regent (zu Estrella).
Kommt zu mir diesen Abend, hier im Palast!

E s t r e l l a (bei Seite).
Mein, gnäd'ger Herr! zählt nicht auf diesen Gast!

F e r n a n d o.
Ach, wie soll mein Ziel ich erreichen?
Fänd' einen ein'gen Freund ich nur hier!
Der Hoffnung Stern droht zu erbleichen;
Wer leihet seinen Schuß wohl mir?

Der Regent (zu den Herren).
Den Thron zu beschirmen, dem noch der König fehlt,
Folgt mir in den Rath, wo den Feldherrn man wählt.
Doch zur Kapelle wird die Fürstin sich begeben,
Drum wolt, Ihr edlen Herrn, die Stimme jezt
erheben,
Sie zu verschern hier auf's Neu'
Eurer Lieb' und Eurer Treu'.
(Er geht ab, der Königin entgegen.)

C h o r.
Herrin, der Schönheit Stern,
Vor der sich Alles beugt so gern,
Dir weihen wir auf's Neu'
Den heil'gen Schwur der Treu'.
Schöner Dein holdes Auge lacht,
Als goldner Sonne Pracht;
Gleich einer Zauberin
Fesselt dein Reiz den Geist und Sinn.
Ja, Heil, Heil unsrer Königin!
Herrin, der Schönheit Stern,
Vor der sich Alles beugt so gern,
Dir weihen wir auf's Neu'
Den heil'gen Schwur der Treu'.

S i e b e n t e r A u f t r i t t.

Während des Chors kommt aus den Zimmern der Königin ein festlicher Zug. Voran Hellebarbierer mit Palastoffizieren, welche die Banner tragen und sich in der äußern Galerie neben den Bannern der Ritter aufstellen. Dann kommen Aktaben, Oberrichter, Hofdamen, junge Mädchen in weißen Kleibern mit Blumenkörben. Sie stellen sich zu beiden Seiten auf; durch sie schreitet hindurch die Königin, begleitet von dem Regenten. Fernando hält sich seitwärts unter der Menge; in seiner Nähe Estrella.

Die Königin.
Nehmt meinen Dank, Ihr Herrn, zum Lohne!
Ihr habt mein Herz errent.
Der schönste Schmuck in meiner Krone
Ist Eure Liebe, die sich stets erneut.

F e r n a n d o

(fährt bei dem Klange der Stimme zusammen).
Sie ist es! welches Glück!
Ja, ihr Laut, ihr holder Blick!

Die Königin.
Ede Herrn, habt Dank.

E s t r e l l a
(hat Fernando's Bewegung bemerkt).
Ha, warum dieser Schreck, dies Erbleichen?
Was besagt sein flammender Blick?

C h o r d e r D a m e n.
Tief bewegt sehen wir sie erbleichen,
Denn sie denkt an des Volkes Geschick.

C h o r d e r R i t t e r.
Wir sind zu dem Kampf für die Fürstin bereit,
Unser Gut, unser Blut, Alles sei ihr geweiht!
Wenn der Maure sich naht und des Landes Be-
gehr,
Jeder Arm wird sich waffnen, jede Faust greift
zum Schwert.
(Die Ritter ziehen die Schwerter und knien vor der Königin nieder.)

F e r n a n d o
(den Estrella vergebens zurückhalten sucht, schreitet auf die Königin zu, welche bei seinem Anblick ihre Bewegung unterdrückt).

Darf wohl auch ich es nennen,
Was mir im Herzen lebt,
In mächtiger Glut mich entzündt, mich durchbebt?
Was Alle laut bekennen,
Ja, mein Herz stimmt mit ein,
Und in freudiger Luft will mein Blut ich Euch weihn.
Doch wird vielleicht begehret,
Dass man ein Pfand gewähret,
Nur Blume kann ich streun.
(Er hat den Strauß hervorgezogen und steckt ihn der Königin entgegen.)

Die Königin
(unterdrückt gewaltsam ihr Gefühl, kalt und fremd).
Wer ist dieser Mensch?

Der Regent.
Ha, Verwegner!

Die Königin.
Er entferne sich!

F e r n a n d o
(läßt, schmerzlich überrast, den Strauß fallen).

C h o r.
Hinweg, hinweg, Verwegner!

Fernando

(rafft den Strauß wieder auf).

Blumen, ihr mein einziges Glück,
Kehret an dies arme Herz zurück!

(Die Königin, von dem Regenten geführt, schreitet vorüber, der Zug setzt sich wieder in Bewegung. Fernando und Estrella bleiben allein zurück.)

Fernando (in tiefstem Schmerz).

Ach, meines Lebens Mai
Auf ewig nun entflohn!
Nur der Tod sei mein Lohn!
Es ist Alles vorbei!

Er schwanzt nach einer Säule und lehnt sich daran. Estrella betrachtet ihn mitleidig. Die Königin, im Begriff, durch die Galerie abzugehen, dreht sich noch einmal um und wirft einen Blick auf Fernando. Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Garten. Links ein Pavillon, der zu dem einen Flügel des Palastes gehört; in dem Pavillon, auf der Seite nach dem Zuschauer, ein Fenster, das durch ein goldenes Gitterwerk, zum Aufsehen eingerichtet, verschlossen ist. Zwei Tafeln, an welchen die Ritter sitzen und trinken.

Erster Auftritt.

Ritter und Herren vom Hofe. Später Fernando.

Chor.

Fort in den Krieg ruft uns die Ehre,
Bald ziehen muthig wir hinaus.
Schön ist der Kampf mit blanker Wehre
Für's Vaterland und Vaterhaus.
Weihest Euch heut der Liebe Freuden,
Sorgenlos trinkt und scherzt und lacht!
Morgen schon kommen andre Zeiten,
Kampf und Sieg in blutiger Schlacht!

Fernando

(tritt in schmerzlicher Bewegung auf).

Hinaus in's Feld, wo Schwerter glänzen,
Wo feindliche Macht uns bedroht!
Der Lorbeer wird Euch Glückliche kränzen —
Mit Armen winkt dort ein schöner Lob.

Chor.

Fort in den Krieg ruft uns die Ehre,
Bald ziehen muthig wir hinaus.
Schön ist der Kampf mit blanker Wehre
Für's Vaterland und Vaterhaus.
Weihest Euch heut der Liebe Freuden,
Sorgenlos trinkt und scherzt und lacht!
Morgen schon kommen andre Zeiten,
Kampf und Sieg in blutiger Schlacht!

Fernando.

Jetzt, wo zum tapfern Kampf die Trompeten mächtig werben,
Nehmt, Ihr Herren, mich auf in Eurer Krieger
Reih'n!

(für sich)

Das sei mein Trost! Ich darf dann für sie sterben!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Der Regent kommt aus dem Pavillon.

Der Regent.

Gedenkt an Eure Pflicht!
Laßt den Gesang an dieser Stelle!
Die Fürstin weilt in der Kapelle,
(Er deutet auf den Pavillon.)
Ganz nahe hier, drum stört sie nicht!

Fernando.

Sie ist nah!

Chor.

Stört, o stört sie nicht!

Der Regent und Chor (halbtaut).

Entfernet Euch in aller Stille!
Kein lautes Wort
An diesem Ort!
Es ist ihr Wille!
Stört die Andacht, stört sie nicht!
Nings herrsche Stille,
Das gebet { unsere } Pflicht.
 { Eure }

(Sie entfernen sich, Fernando mit ihnen.)

Dritter Auftritt.

Der Regent allein.

Ich werde die Königin hier erwarten.
Bald ist sie mündig, dann ist es aus mit meiner Regentschaft; hoffentlich verliere ich nur den Titel. Ich muß die Vermählung mit dem Könige von Aragonien zu Stande bringen, dann bleibt die Macht in meinen

Händen. Und dann — Estrella, die kleine Grausame!

Recitativ und Arie.

Wie lange währet es schon, dies thör'ge Wiberstreben!

Die spröde Schöne muß sich doch ergeben.

Du, meines Herzens Dual,
Meiner Seele Verlangen,
Meine Lust und mein Bangen,
Ja, deines Auges Strahl
Hält mich zaubrisch gefangen,
Ohne Raß, ohne Wahl.

Ach, ich weile in deiner Nähe,
Das Herz von heißer Blut erfüllt;
Dich allein ich überall sehe,
Und mein Sehnen bleibt ungestillt.

Estrella, du Geliebte, werde mein, werde mein!

Denn — die Macht, ja alle Macht ist mein,
Ich bin Minister,
Ich bin hier König ganz allein.
Die Königin, so jung an Jahren,
Mag von Geschäften nichts erfahren,
Ja, Alles überläßt sie mir —
Ich bin der Herrscher hier.
Ich allein, ich halte das Reich am Faden,
Vertheile die Aemter, die Würden, die Gnaden.
Man fleht, mit Demuth im Gesicht:
„D gnäd'ger Herr, vergeßt mich nicht!“ —
„Ihr Herrn, ihr könnt nun gehn;
Man wird ja sehn!“
Denn die Macht, ja alle Macht ist mein,
Ich bin Minister,
Ich bin hier König ganz allein!

Vierter Auftritt.

Der Regent. Estrella.

Estrella

(ohne den Regenten zu sehen).

Der arme junge Mann! was mag nur aus ihm geworden sein? Seit heute Morgen hab' ich ihn nicht wieder gesehen; ich habe meinen Mann durch die ganze Stadt nach ihm geschickt — umsonst. Ich muß nur selbst im Palaste mich erkundigen. . . (Sie erblickt den Regenten.) Ach, gnädiger Herr!

Der Regent.

Ihr hier, mein schönes Kind? wen sucht Ihr?

Estrella (bei Seite).
wenigstens gewiß nicht!

Der Regent.

Wir wurden diesen Morgen unterbrochen; habt Ihr eine Bitte auf dem Herzen?

Estrella.

Vielleicht! . . . aber ich wage es nicht. . . . Ihr seid gar so streng.

Der Regent.

Diesen Vorwurf hätte ich Euch wohl eher zu machen.

Estrella.

Mir?

Der Regent.

Ja Euch! diesen Morgen habt Ihr mich kaum gewürdigt, mir Gehör zu geben.

Estrella.

Dann hab' ich's gemacht, wie Ihr, gnädiger Herr! Ihr hörtet jenen armen jungen Mann gar nicht an.

Der Regent.

Immer wieder dieser Mensch! Wißt Ihr wohl, daß ich auf den schönen Herrn eifersüchtig sein würde — wenn ich Maximus wäre.

Estrella.

Zum Glücke seid Ihr es nicht.

Der Regent (schmeichelnd).

Das ist die einzige Stelle, um die ich Jemanden beneide.

Estrella.

Und doch habt Ihr so viele Stellen!

Der Regent.

Eben deshalb! siehst Du, wenn man nun einmal ehrgeizig ist. . .

Estrella.

So will man sie alle haben.

Der Regent (feurig).

Ja, alle, alle!

Estrella.

Nun, welche müchtet ihr denn noch, gnädiger Herr?

Der Regent.

Du hast es selbst gesagt! Meine Macht, meinen Reichthum, mein Ansehen, Alles lege ich zu Deinen Füßen nieder — Du brauchst nur zu wollen.

Estrella.

Nur zu wollen? wahrhaftig, das ist nicht so übel. Und was soll ich denn?

Der Regent.

Mich lieben!

Estrella (schneel).

Ach nein! das ist zu theuer.

Der Regent.

Nur ein wenig.

Estrella (mit Coquetterie).

So wenig es auch sein mag — das hängt nicht vom Willen ab: es muß so wie von selbst kommen.

Der Regent (zärtlich).

Das wird kommen, das wird gewiß kommen — wenn du nur ein wenig nachhelfen willst.

Estrella.

Hm! es wäre an Euch, etwas nachzuhelfen... ich meine, Ihr müßtet etwas nachsichtiger, etwas lebenswürdiger, (mit Betonung) etwas folgamer sein. Dann könnte es vielleicht gehen.

Der Regent (lebhaf).

Meinst Du?

Estrella.

Nun, ich weiß nicht — ich meine nur. Vielleicht — man kann ja nicht wissen —

Der Regent.

Nun denn, für dich, deinen Mann, für deine Angehörigen — bitte nur, und du sollst schon sehen!

Estrella (langsam).

Ich bitte nicht gern.

Der Regent.

Ich bewillige es im Voraus — ein Befehl von Dir, ein Wort von Deiner Hand . . .

Estrella (ebenso).

Ich schreibe nicht gern.

Der Regent (bei Seite).

Sie will sich nicht bloßstellen. (laut) Nun gut! ein Pfand, ein Zeichen, was Du willst. Sieh, hier dieses Band — schicke mir das, und deine leisesten Wünsche sollen sogleich erfüllt werden. (Er faßt das Band, welches Estrella im Haare trägt.)

Estrella

(blickt ihn von der Seite an).

Ja, das ist besser! und wenn Ihr so fortfahrt, wie jetzt — lange so fortfahrt, sehr lange — (lebhaf) da könnte es kommen!

Der Regent (freudig).

Wär' es möglich!

Estrella (lauscht nach der Scene).

Still! ich höre Maximus.

Der Regent (halblaut, entzückt).

So leb' denn wohl! bald, bald sehen wir uns wieder. (Er geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Estrella. Maximus. Fernando.

Maximus

(hat Fernando am Arme gefaßt).

Was? Ihr wollt fort? Beim heiligen Jakob von Compostella, das wollen wir wohl seh'n.

Estrella.

Was soll das heißen?

Maximus.

Was das heißen soll? Ei, unser Freund da will Knall und Fall fort, ohne uns nur Lebenswohl zu sagen.

Estrella.

Das wäre schön!

Maximus.

Das hab ich ihm auch gesagt. Ja, das wäre schön! Meine Frau wird ganz böse werden. (zu Fernando) Hab' ich's nicht gesagt?

Estrella.

Uns verlassen — das ist ja abschaulich! uns verlassen!

Fernando.

Euch nicht! aber den Hof des Königreichs Leon.

Estrella.

Nun, das kommt wohl auf Eines hinaus.

Maximus.

Und warum denn? So sagt wenigstens einen vernünftigen Grund!

Fernando.

Einen Grund? weil ich muß, weil ich hier umkommen würde vor Kummer und Verzweiflung.

Maximus.

Ja, ich merke, man hat Euch einen Streich gespielt. Nun, lieber Gott, so was geschieht alle Tage.

Estrella.

Das läßt sich wieder gut machen; man wird Euch schon Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Maximus.

Ja wohl, Gerechtigkeit! — namentlich wenn Ihr gute Freunde habt.

Fernando.

Gute Freunde? was brauch' ich die? Wißt Ihr denn nicht, daß ich der Königin einen großen Dienst erwiesen habe?

Maximus.

Ei seht da! der wackere junge Mann! der liebe gute Freund!

Fernando.

Ich habe ihr das Leben gerettet, ja, ich selbst.

Maximus.

O all' ihr Heiligen des Paradieses! Das ist ja herrlich! Euer Glück ist gemacht! ich seh' Euch schon als Minister! Ach, der gute Fernando! und ich, ich hab' ihn gepflegt, hab' ihn in mein Haus aufgenommen; nicht wahr? mein Haus stand Euch offen — und jetzt, jetzt werdet Ihr bald selber eins haben... ach was Haus, einen Palast! und Rang und Macht... (Er brückt ihm freundschaftlich die Hand.)

Fernando (bitter).

Rang und Macht! Bis jetzt hab' ich noch nichts davon gemerkt!

Maximus.

Ganz natürlich! Ihr habt Euch zu sehr zurückgezogen; aber jetzt sind wir da. Wir wollen schon reden. Man hat Freunde, oder man hat keine; und hat man welche, so theilt man mit ihnen Glück oder Unglück. So bin ich, und meine Frau auch. Nicht war, Estrellchen, Du bist auch so? Ja, so sind wir!

(Er brückt Fernando wiederholt die Hand.)

Fernando.

Ach, diese Theilung wird bald gemacht sein — denn als mich die Königin sah, wies sie mich kalt und streng zurück und gebot mir, mich zu entfernen.

Maximus (läßt schnell Fernando's Hand los).

Ah!

Estrella.

Sie hat Euch nicht erkannt.

Fernando.

Mich nicht erkennen? wenn ich sie minutenlang angeblickt habe, wenn ich sie trug, wenn ich sie hier... an mein Herz gedrückt hielt?

Maximus (hört einen Schrei aus).

Ah! ah!

Fernando.

Was habt Ihr denn?

Maximus.

Ein Schauer überläuft mich, vom Kopfe bis zur Seele. (Stotternd) Ihr... Ihr habt... Ihr habt also... die Königin angerührt?

Fernando.

Ihr Kopf hätte sie sonst getödtet; ich hab' es Euch ja diesen Morgen erzählt.

Estrella (zu Maximus).

Das war also die Dame im Walde!

Fernando.

Sie wäre elendiglich umgekommen, hätte ich sie nicht in meinen Armen davon getragen.

Maximus (zitternd).

In... Euren... Ar... O! o! welches Unglück! welches Unglück!

(Er läuft mit hastigen Schritten auf und ab.)

Fernando (erstaunt).

Was ist Euch denn nur?

Maximus (für sich).

Und ich Unglücklicher hab' ihn bei mir aufgenommen! man hat ihn in meinem Hause gesehen . . . wie er meiner Frau den Arm gab! — das ist nicht so gefährlich, wie bei Ihrer Majestät; — aber, aber . . .

Fernando.

So erkläret Euch doch!

Maximus (mit dumpfer Stimme).

Ihr habt die Königin berührt!

Fernando.

Nun ja! was weiter?

Maximus.

Hat Euch kein Schauer ergriffen?

Fernando.

D ja! ein Schauer von Glück, von Seligkeit!

Maximus.

Mir sträubt sich das Haar empor.

Fernando.

Und als sie wieder zum Leben erwachte, als ich ihr Herz wieder klopfen fühlte . . .

Maximus (entsetzt).

Genug, genug! haltet ein! (bei Seite) Todesstrafe! Todesstrafe!

Fernando.

Mein Freund! . . .

Maximus.

Freund? Freund? Was wollt Ihr von mir? was redet Ihr mit mir? Ich kenn' Euch gar nicht, weiß nicht, wer Ihr seid. Mein Laden ist Jedem offen, da kann Jeder eintreten, und er wird höflich empfangen — aber man kennt sich deshalb noch nicht . . . Ich bin nicht Euer Mitschuldiger, denn ich kenne Euch nicht — ich bin Euch ganz und gar fremd — auch meine Frau — und ich bitt' Euch recht sehr, laßt uns in Ruhe! Kommt, Estrella! (Er will fort.)

Fernando und Estrella (suchen ihn zurückzuhalten).

Maximus!

Maximus (in größter Unruhe).

Was! Ihr wollt mich halten! laßt mich

gehen! 's ist unerhört! . . . 's ist noch nicht dagewesen! . . . man könnte ja glauben, ich wäre . . . denn er hat ja . . . ich müßte . . . ich . . . das wäre schön! . . . (Er läuft davon.)

Sechster Auftritt.

Fernando. Estrella.

Fernando (bei Seite).

Der Mann ist offenbar verrückt geworden! Daß dies aber so schnell kommen kann!

Estrella (kommt zurück; halb laut).

Unvorsichtiger!

Fernando.

Was? auch Ihr?

Estrella.

Sagt keiner menschlichen Seele etwas von diesem Abenteuer! es ist schon zu viel, daß Maximus es weiß.

Fernando.

Aber warum denn?

Estrella.

Es handelt sich dabei um Euer Leben — Ihr seid verloren —

Fernando.

Weil ich die Königin gerettet habe?

(In dem Augenblicke öffnet sich das Gitter in dem Pavillon, die Königin erscheint hinter demselben; bei Fernando's Anblick fährt sie schnell zurück. Sie zeigt sich von Zeit zu Zeit, so daß man bemerkt, daß sie aufmerksam zuhört.)

Estrella.

Deshalb nicht; aber weil Ihr sie in Eure Arme faßt — darin liegt das Unglück.

Fernando.

Saget lieber: das Glück, das mir ewig bleiben wird! Als sie ohnmächtig dalag, und ich auf meinen Knieen vor ihr — ihre Hand in der meinen — o wüßtet Ihr, was ich damals empfand, welches Feuer mein Inneres durchloderte!

Estrella (lebhafte).

Das soll nicht sein, das soll nicht sein! Ihr seid fern von hier erzogen, in Frankreich; Ihr wißt nicht, was das heißt, die Königin zu berühren; das ist ein Verbrechen, ein schreckliches, entsetzliches Verbrechen — ein

Verbrechen, das mit dem Tode bestraft wird.

Fernando.

Ihr scherzt wohl?

Estrella.

Es ist so wie ich Euch sage.

Fernando.

Und die Dankbarkeit?

Estrella.

Ja, eben das versteht man hier zu Lande darunter. Nicht wahr, Ihr seid selbst darüber erschrocken?

Fernando.

Ich? erschrocken? Und käme eine neue Gefahr, kostete es auch mein Leben, überglücklich wär' ich, sie noch einmal zu retten. Und dennoch hat sie mich verachtet, zurückgestoßen! o Du hast Recht, sie sind Alle undankbar, es ist ihre Natur! (Er thut in heftiger Aufregung einige Schritte nach dem Pavillonfenster, die Königin zieht sich rasch zurück, ohne daß er sie bemerkt.) Mein Vater hat dem König treu gedient, und dieser hat ihn dafür verbannt; ich habe die Königin gerettet, und undankbar wie ihr Vater sagte sie bei meinem Anblick: „Wer ist dieser Mensch? er entferne sich!“

(Die Königin erscheint wieder am Fenster.)

Estrella.

Von Fernando, beruhigt Euch!

Fernando.

Nicht als ob ich ihr zürnte! denn wenn ich es beklage, hier ohne allen Einfluß zu bleiben, so ist es nur um Euretwillen, Estrella; welche Freude hätte es mir sein sollen, Euch zur Kammerfrau der Königin zu machen! Ich weiß, daß Ihr diese Stelle wünscht und daß der Regent sie sich — abkaufen lassen will!

(Die Königin hört fortwährend aufmerksam zu.)

Estrella.

Ihr wolltet mich beschützen — wirklich? Nun, drehen wir die Sache mal um! Wie wär' es, wenn ich Euch unterstützte?

Fernando.

Ihr?

Estrella.

Kast sehen! Was wünschtet Ihr wohl in m Augenblicke?

Fernando.

Ihr fragt noch? In ihrer Nähe zu leben — sie insgeheim anzubeten — sie täglich, stündlich zu sehen — vielleicht einen Blick der Güte, des Wohlwollens von ihr zu erhalten

Estrella.

Ja, das betrifft die Person der Königin; so weit reicht meine Macht nicht.

Fernando (leidenschaftlich).

Und sie rief: Wer ist dieser Mensch? er entferne sich! Ja, ich will mich entfernen, für sie sterben im Kampfe — wenn auch nur als gemeiner Soldat.

Estrella.

Wie? Ihr seid ja Edelmann!

Fernando.

Was bleibt mir Anderes übrig? Kann ich etwa auf eigene Kosten ein Fähnlein anwerben? oder kann ich eine Compagnie erhalten?

Estrella.

Vielleicht!

Fernando.

Und von wem denn?

Estrella.

Von mir!

Fernando (lächelnd).

Von Euch, Estrella? Und auf welche Weise denn?

Estrella (macht das Band aus ihrem Haar los und befestigt es an ihrem Nieder).

Das werd' ich Euch sagen.

Lied.

O, ich weiß einen Zauber,
Weiß einen Talisman,
Der in der Hand der Liebe
Herrscht wie ein Tyrann.
Er schlägt die Welt in Ketten,
Ja, seine Zaubermacht
Hat schon schlauen Kofetten
Das Diabem gebracht.
War der Liebste nicht treu,
Dieses Talisman's Kraft
Wald die Liebe auf's Meu
Und neue Kreuze schafft.

Wollt Ihr den Talisman kennen,
Der in geschickter Hand
Solche Wunder vollbringt?
(Sie macht das Band vom Mieder los.)
Es ist ein Band, ein Band!

Ja, fürwahr, ohne Gleichen
Seine Gewalt erscheint.
Selbst der Regent muß weichen,
Dals wird er Euer Freund.
Geht ihm getrost entgegen,
Glaubt es, ja glaubt es mir:
Rasch wird sein Zorn sich legen,
Ich hatte Euch dafür.

Ja, so wird es geschehn,
Und Ihr selber sollt's sehn;
Was Ihr zagenb begehrt,
Wird gewiß Euch gewährt.
Wollt Ihr den Talisman haben,
Der nun in Eurer Hand
Solche Wunder vollbringt?
Nehmet dies Band, dies Band!
(Sie gibt es ihm.)

Fernando (ganz erstaunt).
Aber wie soll ich das verstehen?

Estrella.

Zeigt nur das Band Seiner Hoheit, dem
Regenten, sagt ihm, daß es von mir kommt,
und bittet ihn dafür um eine Kompagnie,
um eine recht schöne Kompagnie; er wird
sie Euch sofort ertheilen.

Fernando.
Ihr treibt Euren Spott mit mir!

Estrella.

Das wird sich bald zeigen, denn eben sehe ich
Seine Hoheit kommen. Also frisch, Muth
gefaßt! es steht fast aus, als hättet Ihr
Furcht, und wollt doch eine Kompagnie be-
fehligen! (mit tiefer Verbeugung) Lebt wohl, Herr
Kapitän! (schnell ab)

Siebenter Auftritt.

Fernando. Dann der Regent.

Fernando (hält das Band nachdenklich in
den Händen).

Das ist närrisch! Nun, wahrhaftig, was
wag' ich auch dabei? Das Schlimmste was
mir geschehen könnte, wäre, vom Hofe ver-
bannt zu werden — und das bin ich ja schon.
(Er nähert sich dem Regenten, der mit verschriebenen Papiere-
n in der Hand eintritt.)

Der Regent (aufstehend).

Was gibt es? (bei Seite) Ha, Don Fernando,
Estrella's Schützling! (laut) Ihr hier, Sennor
Fernando? Ich glaubte, die Königin habe
Euch aus ihrer Gegenwart verbannt!

Fernando.

Ich bin auch im Begriff, abzureisen; nur
wollt' ich noch einen Auftrag erfüllen, den
mir Sennora Estrella an Euch gegeben hat.

Der Regent (schnell).

Ein Auftrag von Ihr, und an mich?

Fernando (für sich).

Er wird zusehends milder!

Der Regent (mißtrauisch).

Nun worin besteht es denn? Ich bitte,
sprecht!

Fernando.

Dieses Band, das ich Eurer Hoheit über-
reichen soll . . .

Der Regent (streckt die Hand aus).

Aha! laßt sehen!

Fernando (zieht die Feinige zurück).

Gegen eine Kompagnie . . .

Der Regent.

Für Euch?

(Fernando verbeugt sich.)

Der Regent (für sich).

Offenbar sind wir betrogen . . . ich und
der ehrliche Maximus . . . Dieser Mensch ist
gefährlich — um so schneller muß er von
hier entfernt werden. (laut) Wohl, es sei!

Fernando (erstaunt).

Ist's möglich?

Der Regent.

Ich bewillige es Euch. (Er reißt Fernando das
Band aus den Händen.) In einer Stunde werdet
Ihr ausrücken; Ihr werdet Euch mit Eurer
Kompagnie an den Marquis von Escalonna
anschließen, der an der Grenze von Estre-
madura ein Corps von zweitausend Lanzen
befiehlt . . .

Fernando.

Also wirklich?

Der Regent.

Kein Wort weiter! So ist das Gebot der Königin, und das meine. In einer Stunde müßt Ihr fort — sonst . . .

Fernando.

Ich werde unverzüglich abziehen; nur so viel Zeit will ich mir noch nehmen, Estrella zu umarmen und ihr zu danken. (Er geht schnell ab.)

Achter Auftritt.

Der Regent allein, macht zornig einige Schritte hinter Fernando her.

Nun ja, das wäre nicht übel! (er bleibt stehen) Glücklicherweise bin ich ihn bald los; und während er sich da draußen an der Grenze mit den Mauren herumschlägt, muß ich mit der Kleinen die Rechnung abschließen. Was ich für sie gethan, das soll sie mir vergelten, und mir das Band theuer wieder abkaufen. (Der Pavillon öffnet sich, zwei Edelknaben schreiten heraus und bleiben am Fuße der Treppe stehen. Die Königin steigt herab.)

Da kommt die Königin. Ich werde wieder von Geschäften mit ihr sprechen — sie muß sich dabei langweilen und wird um so eher alle Negierungsangelegenheiten mir überlassen, vor wie nach ihrer Vermählung.

Neunter Auftritt.

Der Regent. Die Königin. Zwei Edelknaben.

Die Königin.

Ah, Du bist es, Don Fadrique!

Der Regent.

Ich selbst, der es auf's Neue wagen muß, sich dem Horne Eurer Majestät auszusetzen. (Er zieht eine Anzahl Papiere hervor.) Ich habe nämlich über Staatsangelegenheiten mit Euch zu sprechen.

Die Königin.

Ja, Du machst es uns stets zum Vorwurfe, daß wir uns nicht damit befassen; wir wollen Dir beweisen, daß wir uns bessern.

Der Regent (bei Seite).

Das wollen wir schon sehen! (laut) Ist es Eurer Majestät genehm, sich in den Palast . . .

Die Königin (unterbricht ihn).

Nein, nein! wir wollen lieber hier bleiben.

Der Regent.

Wohl! (zu den Wagen) In das Cabinet der Königin hab' ich gestern ein Sammetportefeuille gelegt; hohet es mir herbei! rasch!

(Die Wagen ab)

Die Königin.

Was? jenes große Portefeuille . . .

Der Regent.

Eure Majestät erschrickt doch nicht schon davor?

Die Königin.

Um Deinet willen, Don Fadrique, denn wir haben Mehreres mit Dir zu reden. (ohne ihn anzusehen) Du hast neulich Marinus zum Hofjuweller ernannt . . .

Der Regent.

Eure Majestät wird damit doch nicht unzufrieden sein?

Die Königin.

Eine vortreffliche Wahl! Er ist ein Mann von Genie: er hat uns ein Paar sehr schöne Armbänder gemacht. Um ihn zu belohnen, (mit Betonung) wirst Du seiner jungen Frau eine Stelle im Palast, in der Nähe unserer Person ertheilen.

Der Regent (erstaunt).

Was hör' ich? Wer hat denn die Senora Estrella Eurer Majestät empfohlen?

Die Königin.

Du selbst; Du hast ja mehrmals von ihr gesprochen. (hatsvoll) Und da Du es wünschtest, so wünschen wir es auch.

Der Regent.

Aber . . .

Die Königin (nachdrücklich).

Es ist unser Wille. (mit Verlegenheit, immer ohne den Regenten anzusehen) Du hast ferner heute Morgen einem jungen Edelmann Audienz gegeben, dem Du, wie man uns meldet, nützlich zu sein wünschtest, weil ein Unrecht gegen ihn wieder gutzumachen ist.

Der Regent.

Don Fernando d'Aguilas!

Die Königin (mit angenommenem Erstaunen).

Ah, er ist ein Aguilar! Die Edlen dieses

Gaules haben der Krone Leon bedeutende Dienste geleistet. Wir wollen nicht, daß einer ihrer Abkömmlinge uns für undankbar hält.

Der Regent.

Deshalb habe ich ihm auch so eben eine Kompagnie bewilligt, an deren Spitze er nach Estremadura geht.

Die Königin.

Das genügt noch nicht.

Der Regent.

Nicht weit genug?

Die Königin.

Nicht hoch genug! Du wirst ihn zum Kavaller bei unserer Person ernennen.

Der Regent (bei Seite).

Was Teufel steckt denn dahinter? (laut)
Aber ich bitte Eure Majestät . . .

Die Königin (immer ohne ihn anzusehen).

Wächte diese Günst, die er nur Dir zu danken haben wird, einen neuen Beweis von der hohen Achtung geben, die wir unserem vielgeliebten Vetter und Vormund widmen.

Der Regent.

Wenn dem so ist, so darf ich wohl die Hoffnung wagen, daß Eure Majestät auch in einer anderen, unendlich wichtigeren Gelegenheit auf meinen Rath hören wird.

Die Königin (herablassend).

Laß hören.

Der Regent.

Eure Vermählung. (Sie wendet sich verbrießlich ab.) Ich habe für die Zeit Eurer Minderjährigkeit die Regentschaft nur empfangen, um sie in die Hände eines Königs niederzulegen; es muß also eine Wahl getroffen werden, und der König von Aragonien . . .

Die Königin.

Immer und immer diese Heiratsgeschichte. Und Aragoniens König — wir wissen wohl, daß Du sehr für ihn bist.

Der Regent.

Er besitzt so treffliche Eigenschaften.

Die Königin.

Ja! (bei Seite) schwach und fromm! unter

einem solchen Fürsten würde mein lieber Vormund seine Regentschaft bis in's Unendliche verlängern.

(Die beiden Edelknaben kehren zurück, der Eine bringt das verlangte Portefeuille, der Andere trägt einen Sessel und stellt ihn neben den Tisch.)

Der Regent (zu den Pagen).

Entfernt Euch!

Die Königin.

Noch einen Augenblick! Will man Gutes thun, so darf man nicht lange damit zaudern. (zu dem einen Pagen) Benachrichtige unser Hofjuweller, daß Seine Hoheit der Regent seine Frau in unserem persönlichen Dienste anstellt. (Der Page verbeugt sich und will fort.) Halt! noch Eines! (etwas verlegen) Benachrichtige auch Don Fernando d'Aguilar, daß er an unserem Hofe bleibt und von heute an zu unseren Hoffavalieren gehört. (Der Page ab.)

Duett.

Die Königin.

Was Deine Weisheit wünscht, die Königin wird's erfüllen.

Du sollst es sehn.

Der Regent.

So schenkt Gehör, Sennora, mir.

Die Königin.

Ich bin dazu bereit! was hast Du zu entfüllen? Ist's eine Jagd vielleicht, oder ist es ein Turnier?

Der Regent.

Die Sorge für den Staat, des Vaterlandes Leistung . . .

Die Königin (mit Schrecken).

Das ist wohl lang?

Der Regent.

's sind Dinge von Bedeutung.

Die Königin.

Wohlan! ich hör' Dich an. (Sie läßt sich nieder.)

Der Regent.

Gegen der Mauren übermächtig Geschlecht,
Das frech an den Grenzen sich zeigt,
Ist Aragoniens König geneiget,
Mit uns ein Bündniß zu schließen . . .

Die Königin (naiv).

Das ist mir recht.
Es scheint mir da nicht viel zu fragen.

Der Regent.

Ich sandt' Euch gestern den Traktat,
Den Eurer Majestät der König vorgeschlagen.
Ihr laset ihn?

Die Königin.

Nein!
Denn unwillkürlich schlief ich dabei ein.

Der Regent.

Erlaubt mir denn, jetzt ohne Weilen
Den Traktat Euch mitzutheilen.
(Er öffnet das Portefeuille und sucht unter den Papieren.)
Großer Gott!

Die Königin.

Nun, was ist?

Der Regent.

Welch sorgenlos Gemüth!
In diesem Dokument da finde ich — ein Lieb!

Die Königin (lebhafte).

Mein Bolero, o schön! den gestern ich verloren,
D gib ihn mir!

(Sie nimmt das Blatt an sich und steht auf.)

Der Regent.

Vernehmt, Sennora! bleibet hier!
(Er nimmt ein Pergament heraus.)
Wie schon gesagt, heut uns Kraxonen das Bünd-
nis an,
Drum vernehmt, was der Traktat besagt.

(Er liest.)

„Zwischen der Königin von Leon
„Und dem König von Kraxon —
(Die Titel will ich überschlagen)
„Wie hier zu Protokoll gebracht
„Eren, mit Bedacht,
„Am heutigen Tag
„Wird geschlossen dieser Vertrag:
„Der König verspricht, wenn Krieg sich naht,
„Ohne Verzug Beistand zu leih'n,
„Mit Geld, mit Mannschaft bereit zu sein,
„Helfend mit Rath und That.“

Die Königin

(das Blatt in der Hand).

„Peblo, der kühne Mann,
„Schweift durch Dörfer und Städtchen,
„Trifft 'mal ein Mädchen
„Unterweges an.
„Und in der Hebe Fluß,
„Gleich zärtlichen Tauben
„Will er ihr rauben
„Rasch einen Kuß.“

„Doch das Mägdelein
„Ist kalt und spröde;
„Ob er zärtlich auch flehte,
„Sie sagt stets: Nein!“
Tra la la la!

Der Regent.

Ihr laßt Euch gar nicht stören,
Ihr scheint mich nicht zu hören!

Die Königin.

Tra la la la!

Der Regent (bei Seite).

Ha, welcher Thorheit gibt sie sich hin,
Nur ihr Liebchen hat sie im Sinn!
(Die Königin setzt sich wieder.)

Der Regent.

Hört mich doch an! die Sache fordert Eile.
Wie ich Euch bereits gesagt... .

Die Königin.

Ha, wie wird man doch geplagt!
Ja, ja, ich weiß schon, was ihr meint,
Dies Bündniß mir recht gut erscheint.

Der Regent.

Ihr habt kein Wort vernommen,
Was der Vertrag uns heut.
Zum Kampfe uns zu rüsten,
Ist's schon die höchste Zeit.
(da die Königin ihren Bolero immer fort trällert)
D laßt, laßt Euer Lieb!
Sennora, hört mich an!
Vernehmt, vernehmt den Plan,
Denn die Zeit sie entfliehet.

(Er fängt wieder an zu lesen.)

„Zwischen der Königin von Leon!
„Und dem König von Kraxon... .
„Am heutigen Tag
„Wird geschlossen dieser Vertrag:
„Der König verspricht, wenn Krieg sich naht,
„Ohne Verzug Beistand zu leih'n,
„Mit Geld, mit Mannschaft bereit zu sein,
„Helfend mit Rath und That“... .

Die Königin (singt dazwischen, ohne auf ihn
zu hören).

„Doch als der Abend naht,
„Ein Gewitter sich erhebet;
„Morgentlich sie bebet
„Auf dunklem Pfad.
„Peblo, er steht ihr bei,
„Und verspricht, sie zu schützen;
„Unter den Blüten
„Küßt er sie frei.“

„Doch das Mägdelein
 „Mit sprödem Verdrusse
 „Bei jedem Kusse
 „Sagt stets sie: Nein!“ —
 Tra la la la!

Der Regent (bei Seite).

Ha, welcher Thorheit gibt sie sich hin!
 Nur ihr Liebchen hat sie im Sinn.

Die Königin.

Tra la la la!

Der Regent.

Der König noch zugleich....

Die Königin (unterbricht ihn).
 Verzehl! ich bin ermüdet! (Sie setzt sich.)

Der Regent.

Euch seinen Gruss entbietet;
 Er schickt ein Schreiben Euch...
 (Er sucht in dem Berteseküste.)

Die Königin (mit geschlossenen Augen).

So lies mir's, lies mir's gleich!

Der Regent (immerfort suchend).

Nein, nein! er ließ es senden
 Zu Euren eignen Händen.
 Ich hol' es...

(Er kehrt sich um.)

Ha, sie schläft! Gerade jetzt vielleicht
 Sie meinem Wunsche weicht,
 Wie dem auch sei,
 Ich hole rasch den Brief herbei.

(Er geht in den Pavillon. Die Königin ist eingeschlafen.)

Zehnter Auftritt.

Die Königin (schlafend). Fernando.

Fernando (tritt in lebhafter Bewegung ein).

Zu ihrem Cavalier hat die Fürstin mich erhöhrt!
 Ha, fortan jeden Tag soll ich sie sehn, sie hören,
 Und ihr Blick, süß und rein, wird voll Huld zu
 mir sich kehren;
 Ich athme die Lüfte, die ihr Athem durchwehrt!
 (Er bemerkt die Königin.)

Gott! sie ist es! Ha, sie schläft! Ganz allein
 sie zu sehen,
 Welche Wonne! Dank, o Gott, für solchen Augenblick!

Sie entschlafen!... sie allein!... so darf ich
 laut gestehen

All' meine Qual und all' mein Glück.

Cavatine.

Blume der Frauen, o Fürstin der Schönen,

Du, die mit Amuth holbe Engel keden,
 Selber ein Engel, so zart und rein!
 Jetzt darf ich hier Dir selber sagen,
 Was ich im Busen längst getragen —
 Mein Leben weih' ich Dir allein,
 Dies Herz soll auf ewig Dir schlagen!

Mag die Welt meine Kühnheit verdammen!

Was auch die Sitte spricht,

Nie verlöschen die heiligen Flammen.

(Die Königin macht im Schlaf eine Bewegung.)

Nein, nein, erwache nicht,

Du, meiner Augen Licht!

Leis', leis' will ich Dir sagen:

Dies Herz soll auf ewig Dir schlagen!

Mein ganzes Sein fühl' ich mächtig erregt,

Ein holder Wahn betäubet meinen Sinn;

Von Sturmeswehn ist mir die Brust bewegt,

Und mit Gewalt zieht es zu ihr mich hin.

Möge der Traum zu Dir tragen,

Was lense mein Mund Dir entdeckt!

O daß kein Hauch Dich weckt: —

Dies Herz wird auf ewig Dir schlagen!

Er beugt sich, vor seiner Empfindung hingerrissen, über
 die Königin herab und drückt einen Kuß auf ihre Stirn. In
 demselben Augenblicke tritt der Regent aus dem Pavillon;
 gleichzeitig erscheinen auch von der andern Seite Maximus
 und Estrella.

Elfter Auftritt.

Die Vorigen. Der Regent.

Maximus. Estrella.

Ein Edelknabe. Bald darauf Wachen, Herren und
 Damen vom Hofe.

Maximus und Estrella.

O Gott!

Der Regent (gibt dem Wagen ein Zeichen; dieser
 geht ab. Er selbst eilt auf die Königin zu).

O Fürstin, erwacht!

Die Königin (öffnet die Augen).

Die Allianz, ja, Du schließt sie noch heut....

Ach, ich schlief! o verzeiht, verzeiht!

Der Regent.

Ein beispielloser Frevel ward so eben vollbracht.

(Er ruft in die Scene.)

Wachen herbei!

Wachen, Hofherren und Hofdamen.

Den Mann sogleich verhaftet ihr!

Chor.

Don Fernando d'Aguiilar! der neue Cavalier!

Was hat er denn gethan?

Der Regent.

Ein entsetzlich Verbrechen!

Heute noch wird der Staatsrath das Urtheil ihm
 sprechen,

Und seine Macht soll den Frevel retten hier.

Ensemble.**Der Regent.**

Das Gesetz straft ohne Gnade,
 Wer verlegt die Majestät.
 Ja, er geht des Todes Pfade,
 Seine Spur ist bald verweht.
 Kein Erbarmen für den Frechen!
 Keine Hoffnung ihm sich naht;
 Nur der Tod vermag zu rächen
 Seine schaudervolle That.

Die Königin, Estrella, die
 Hofdamen.

Ha, so ist denn keine Gnade?
 Bangen mir das Herz durchweht.
 Gott, o schütze seine Pfade,
 { Höre Du mein heil' Gebet! }
 { Ja, erhöre mein Gebet! }
 Ist so strafbar das Verbrechen?
 Ist so schwer, so schwer die That?
 { Ach, mein Herz es wird mir brechen, }
 { Ja, sein Herz, sein Herz wird brechen, }
 Wenn sich keine Hoffnung naht.

Fernando.

Ich verlange keine Gnade,
 Ob mein Leben auch vergeht;

Jenes Glück, das hier mir naht,
 Selig mir das Herz durchweht.
 Nicht bereu' ich mein Verbrechen,
 Fürchte nicht des Todes Pfad;
 Mag mein Herz, ja mag es brechen,
 Dennoch segn' ich meine That.

Maximus.

Ha, so ist denn keine Gnade?
 Bange Furcht mein Herz durchweht.
 Gott, beschütze seine Pfade,
 Und erhöre mein Gebet!
 Ach, gar schwer ist sein Verbrechen,
 Eine schaudervolle That!
 Ja, man wird sein Urtheil sprechen,
 Keine Hoffnung mehr ihm naht.

Chor der Hofherren.

Das Gesetz straft ohne Gnade,
 Wer verlegt die Majestät;
 Ja, er geht des Todes Pfade,
 Seine Spur ist bald verweht.
 Kein Erbarmen für den Frechen!
 Keine Hoffnung ihm sich naht;
 Nur der Tod vermag zu rächen
 Seine schaudervolle That.
 (Fernando wird abgeführt. Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Saal im Palaste. Im Hintergrunde und an den Seiten verschiedene Thüren, theilweise bloße Tapeten-
 thüren. — Rechts ein Fenster und ein Toiletentisch, auf welchem ein Spiegel; auf der anderen
 Seite ein Wandvorsprung, worauf ein Korb mit Blumen.

Erster Auftritt.**Die Königin (allein).**

Umsonst versucht mein Geist dieser Qual zu ent-
 gehen —
 Nur sein Bild überall, was ich immer mag sehen!
 Armer Fernando! Verderben harret Dein!
 Nein, nein!
 Das darf nimmer geschehen!

Arie.

O Gott! wer darf alsdann noch seine Fürstin
 lieben?
 Ach, Alles weicht zurück von mir.
 Die Lieb', die sich mir naht, faust mit des
 Herzens Trieben,
 Ihr wird als Lohn der Tod dafür.
 Mein Retter! welche Qual! Dich muß ich so
 betrüben!

Ich kann, so gern ich will, nicht Rettung
 bringen Dir!

(Man hört Musik hinter der Scene.)

Was für ein Lärm?

(Sie geht an's Fenster.)

Es fehren von dem Felde

Die Mädchen heim mit frohem Sang.
 Es trägt die Luft zu mir den Klang!
 Langen ziehn sie daher! — —
 O wer doch auch so glücklich wär'!

Der Mann der euch liebt, treu und rein,
 Er kennt nicht die Angst, nicht die Pein — —
 Doch ich!

Sie ziehn davon in heitern Jugendträumen —
 O könnt' ich fort aus diesen öden Räumen!

Blauer Dom, unermessliche Weite,
 Ihr Sonnenstrahlen, ihr Düfte süß und klar,
 Und ihr Höhen in des Abendroth's Kleide,
 Ihr weckt die Sehnsucht ach! so wunderbar.

Und ich fühl' ein heimlich Bangen,
Bin allein, und bin gefangen —
Meines Sehns nach mir bekußt,
Fühl' ich leisen Schmerz, leise Lust.

Nein, alle Hoffnung seh' ich erlassen,
Nur Trauer füllt mein Herz allein:
Auf meinem Throne, einsam und verlassen,
Kann nie beglücken ich, nie glücklich sein!

Blauer Dom, unermessliche Weite,
Ihr Sonnenstrahlen, ihr Düfte süß und klar,
Und ihr Höhn in des Abendroth's Kleide,
Wie weckt die Sehnsucht ihr so wunderbar!

Zweiter Auftritt.

Die Königin. Der Regent.

Die Königin.

Endlich kommst Du, mein edler Vetter;
ich habe Dich mit Ungebuld erwartet.

Der Regent.

Ich darf also wohl annehmen, daß es sich
um eine wichtige Angelegenheit handelt.

Die Königin.

Ach nein! mein Gott, ich langweile mich
— ohne einen Grund zu haben; und ich
fühle das Bedürfnis, mit Dir zu plaudern
— sogar, wenn's sein muß, von Deinem
König von Aragonien.

Der Regent.

Um einen Grund zu haben?

Die Königin.

Ach Du bist böse auf mich, weil ich diesen
Morgen eingeschlafen bin; aber ich verspreche
Dir für die Zukunft die gespannteste Auf-
merksamkeit. Versuch' es gleich! Sprich mit
mir von bedeutenden Staatsangelegenheiten!

Der Regent.

Für den Augenblick wüßst' ich keine, womit
ich es wagen dürfte Eurer Majestät beschwer-
lich zu fallen.

Die Königin (bei Seite).

Kein Wort von Fernando! (laut) Es war
mir, als hätt' ich dich etwas fragen wollen,
und doch hab' ich's vergessen... Ha, jetzt
weiß ich's! Sag mir doch, was ist es eigent-
lich mit dem jungen Manne, dem Don Fer-
nando?

Der Regent.

Die Räte des Königreichs werden sich in
diesem Augenblicke versammeln: Don Fer-
nando wird vor ihnen über sein Verbrechen
Rechenschaft geben müssen.

Die Königin.

Aber welches Verbrechen hat er denn be-
gangen?

Der Regent.

Wenn Eure Majestät es kennt, wird Sie
die Erste sein, welche die Bestrafung des
Schuldigen fordert. Während Ihr schliefet,
hat Don Fernando es gewagt — mit Ver-
achtung des Gesetzes, welches bei Todesstrafe
verbietet, die Königin zu berühren — er hat
— ich wag' es kaum zu sagen — er hat sich
erfrecht, die königliche Stirn Eurer Majestät
— durch einen Kuß zu entweihen.

Die Königin (laut).

Durch einen Kuß?

Der Regent.

Wie? Eure Majestät ist nicht außer sich,
nicht empört, gleich mir?

Die Königin.

Aber, mein Gott! wenn... wenn die
Sache so wäre — wenn ein Beweis vorläge...
es ist ja ganz unglücklich, ganz unwahr-
scheinlich.

Der Regent.

Ich selbst hab' es gesehen, und außer mir
Eurer Hofjuwelier und seine Frau — Beide
können es nöthigenfalls bezeugen.

Die Königin (bei Seite).

Ich muß mit den Beiden sprechen.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Estrella.

Der Regent.

Da kommt gerade die Senhora Estrella.

Die Königin (bei Seite).

Sie kommt zu früh! wie soll ich sie be-
nachrichtigen?

Der Regent (bei Seite).

Sie kommt unstreitig um meinwillen!
(laut) Schön, daß Ihr hier seid. Ihr sollt
mir eine Frage beantworten. Als Ihr heute
morgen die Königin in dem Garten einge-
schlafen fandet, was ist da vor Euren Augen
geschehen? (Die Königin ist in höchster Spannung.)

Estrella.

Was da geschehen ist? ... Nichts. (Die
Königin gibt Zeichen ihrer Freude.)

Der Regent.

Was? Ihr hättet nichts bemerkt?

Estrella.

O ja! ich habe bemerkt, daß Ihre Maje-
stät die Königin schlief.

Der Regent.

Und dann?

Estrella.

Dann, gnädigster Herr, schreiet Ihr so laut, daß die Königin erwachte.

Die Königin.

Das Alles ist sehr richtig.

Der Regent.

Ja, später! (zu Estrella) Aber vorher, habt Ihr da nicht Fernando gesehen?

Estrella (erstaunt).

Den jungen Don Fernando? war der auch da?

Der Regent (ungebulbig).

Nun freilich, Ihr wißt es ja! ich hab' ihn verhaften lassen.

Estrella.

Ja, es ist möglich, ich will es nicht in Abrede stellen. (Sie sieht den Regenten bedäunungsvoll an.) Ich dachte an andere Dinge.

Der Regent (bei Seite).

An mich! an mich! (laut) Ich kann Euch darum nicht tadeln. — Aber war Don Fernando nicht ganz nahe bei der Königin?

Estrella.

Ebenso nahe wie Ihr, gnädiger Herr! ich glaube, Ihr kamt zu gleicher Zeit mit ihm an.

Der Regent.

Aber es heugte sich doch Jemand über die Königin.

Estrella.

Das ist richtig — Eure Hoheit war es.

Der Regent.

Was? ich?

Estrella.

Um wegen des Königs von Aragonien mit Ihrer Majestät zu sprechen.

Die Königin (hefter zu dem Regenten).

Also Du warst es, Du! aber sei nur ganz ruhig, ich klage Dich nicht an.

Der Regent (für sich, ungebülig).

Nun ja! das fehlte gerade noch!

Die Königin.

Du, siehst, daß in dieser Sache Alles zweifelhaft, nichts erwiesen ist, und man kann gar nicht annehmen, daß ein so schüch-
ter junger Mann... denn das ist er

Estrella (rasch).

Ja, das ist wahr. Ich sah ihn eben jetzt, dort in dem Saale (sie deutet nach der Linken), mitten unter den Wachen. Der arme junge Mann! ich näherte mich ihm und suchte ihn zu trösten. „Was wird es denn weiter sein?“ sagte ich zu ihm; „habt guten Muth und umarmet mich!“ Da rief er: „Euch umarmen, niemals! weder Euch noch ein anderes Weib!“

Die Königin (lebhafte).

Das sagte er?

Estrella.

Ja wohl, Eure Majestät. (zu dem Regenten) Ihr sehet also selbst...

Der Regent.

Ich sehe darin nur einen Beweis für sein Verbrechen, und ich werde ihn schon zum Geständniß bringen.

Die Königin (bei Seite).

O Himmel!

Estrella (ebenso).

Wie soll man ihn benachrichtigen, daß er schweigt?

Der Regent.

Wir werden ihn sofort in Gegenwart Eurer Majestät verhören.

Die Königin (rasch).

Nein, jetzt noch nicht!

Der Regent.

Warum nicht?

Estrella.

Seht doch, gnädiger Herr! Die Toilette Ihrer Majestät...

Die Königin.

Allerdings, allerdings! Wir werden ihn nachher verhören. (Mehrere Hofdamen erscheinen mit Schmuckstücken; die Königin nähert sich dem Schmuckstücke. Die Kerzen werden angezündet.) Mein Schleier... meine ArmBänder — aber ich sehe keinen Strauß!

Estrella.

Den Strauß der Königin — den nehm' ich auf mich.

(Die Königin setzt sich vor den Tisch; sie ist von ihren Damen umgeben. Der Regent geht an eine der Thüren im Hintergrunde, ruft einen Offizier von der Wache herbei und ertheilt ihm leise einen Befehl; alsdann kehrt er in den Vordergrund zurück. Estrella nimmt Blumen aus dem Korbe und legt sie auf ein Tischchen, nahe an der Thür zu dem Saale, worin sich Fernando befindet.)

Estrella (für sich).

Wie zeig' ich es ihm an?
Wie brech' ich zu ihm mir Bahn?
Den Blick der Königin verstand ich wohl vom
Welken...

Wie fang' ich es nur an?
(wie von einer plötzlichen Idee ergriffen)

Ja ja, so wird es gehn!
Sicher wird er mich verstehen,
Und das Lied weiß er zu deuten.

Wohlan!

(Der Regent hat sich auf Einladung der Königin neben diese gesetzt; Estrella sitzt an dem kleinen Tisch und bindet den Strauß, wobei sie das folgende Lied singt, in der Absicht, von Fernando gehört zu werden.)

Lied.

Wer der Lieb' sich will weihn,
Muß verschwiegen sein,
Hübsch still und fein,
Ohne Lärmen und Schrei'n.
Schon ein Blick kann schaden,
Euch leicht verrathen;
Denn Eifersucht gleich
Schauet scharf auf Euch.
Wer da schwagt, den höhnet
Das Geschick;
Doch wer schweigt, den krönt
Stilles Glück.

Darum sollt ihr hören
Auf die weisen Lehren;
Die Großmutter spricht:
Plaudert nicht!

Wer der Lieb' sich will weihn,
Muß verschwiegen sein!

(Die letzten Worte singt sie ganz nahe an der Thüre; plötzlich bemerkt sie, daß der Regent in ihrer Nähe ist, sie wendet sich daher gegen ihn und wiederholt: Muß verschwiegen sein! wobei sie den Finger auf den Mund legt; der Regent gibt ihr ein Zeichen, daß er sie verstanden hat, und küßt ihr heimlich die Hand; alsdann nimmt er ihr den Strauß ab und überreicht ihn der Königin. Estrella kehrt zu der Tapetenthüre zurück, durch welche Maximus den Kopf steckt.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Maximus.

Estrella (erstaunt).

Ha, mein Mann! wo kommt er her? —
Doch vielleicht hat's Fernando verstanden!
(zu Maximus)

Don Aguilar?

Maximus.

Nein, nein, er ist nicht hier; er ist ja längst in
Wanden.

In strenger Haft. (Die Thür im Hintergrunde öffnet sich.)
Steh, steh! dort nahest er.

Estrella.

Welch Mißgeschick!

Maximus (bei Seite, zu Estrella).

Dein Lied verstand ich wohl; gewiß, ich will nichts
sagen;

Nein, nein, nein, nein!
Ich will verschwiegen sein!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Fernando wird von dem Wachen
durch die Thür im Hintergrunde hereingeführt.

Quintett.

Der Regent (zu Fernando).

Nähert Euch!
Die Königin sie will Euch sehen.
Die That, die Ihr beginget, werdet Ihr sie gestehen?
Oder leugnet Ihr sie!

Fernando.

Was ich that, leugn' ich nie!
(gegen die Königin gewendet)
Jenes Glück fühl' ich noch meine Seele durchbeben,
Gleich einem Traum, einem Engelsgruß;
Und ohne Reu, ohne Schmerz werd' ich scheiden
vom Leben,

Wern geb' ich's hin für einen einz'gen Kuß.
Ich weiß, ich hab's verdient, was mich bedroht —
Ich bin bereit, bereit zum Tod!

Estrella (hat ihm vergeblich Zeichen gegeben).

O mein Gott! es ist geschehn!

Die Königin, Estrella und
Maximus.

Was er gethan, sein Mund es nennet,
Ja, ohne Bangen, wie ein Held;
O Gott, da es er selbst bekennet,
Sein Urtheil ist gefällt.

Fernando (gegen die Königin gewendet).

Ob auch mein Mund die That bekennet,
D tabelt nicht, was mir den Busen schwellt!
Die Liebe, die im Herzen brennet,
Nein ist sie wie die Sonn' am Himmelszelt.

Der Regent.

Der Freche seine That hier nennet,
Gesteht sie frei vor aller Welt;
Da er sich selbst dazu bekennet,
Sein Urtheil ist gefällt.

(Fernando wird abgeführt. Maximus geht mit Estrella ab;
der Regent hält die Letztere zurück.)

Der Regent (zu Estrella, bei Seite).

Und Du, Verrätherin, mit reizendem Gesicht,
Nimm! (Er gibt ihr ein Briefchen.)

Lies! und gehorche mir treu! wo nicht...

(Er droht ihr mit dem Finger. Sie geht ab.)

Sechster Auftritt.

Die Königin. Der Regent.

Der Regent.

Eure Majestät haben es gehört: er hat Alles gestanden.

Die Königin.

Weißt Du auch, daß dieser junge Mann Don Fernando d'Aguilas ist, der unter selten Ahnen gekrönte Häupter zählt?

Der Regent.

Und wäre er der erste Mann im Königreiche...

Die Königin (unterbricht ihn).

Und wäre er auch der letzte, ich will nicht, daß er sterben soll; ich will es nicht! Aber es ist wohl ganz thöricht, mich darüber zu ereifern, denn Du kannst nicht die Absicht haben, ihn in solchem Alter und — um eines solchen Vergehens willen um's Leben bringen zu lassen. Das wäre abscheulich, und Du hast ein gutes Herz — nicht wahr?

Der Regent.

Eure Majestät weiß, daß es stets mein innigster Wunsch ist, Euch zu gefallen.

Die Königin.

Du allein hast das was Du ein Verbrechen nennst, mit angesehen.

Der Regent.

Die Mitglieder des Staatsrathes sind auch bereits durch mich davon in Kenntniß gesetzt.

Die Königin.

Du scheinst viele Eile damit gehabt zu haben. Aber mag es sein, wie es will, sie dürfen ihn nicht verurtheilen.

Der Regent.

Sie müssen ihn verurtheilen, das Gesetz will es so. (bei Seite) Auch ist bereits dafür gesorgt. Ich habe ihnen gesagt, daß ich in Gegenwart der Königin Fürbitte für ihn einlegen will, und daß sie nicht darauf achten sollen.

Die Königin.

Das sollte mir um der Herren Rätthe willen Leid thun; aber wenn sie ihn verurtheilen, so werd' ich ihn begnadigen: ich habe das Recht dazu.

Der Regent.

Nein — denn Ihr seid noch minder-

Die Königin (bei Seite).

Er hat Recht. (laut) Also hast Du als Regent vielleicht das Recht, ihm Gnade zu gewähren?

Der Regent (kalt).

Ich ebenso wenig als Eure Majestät. Nur dem König, Eurem Gemahle, steht dies zu, und ich bin überzeugt, daß der König von Aragonien...

Die Königin (einst).

Also immer und immer dieser König von Aragonien! (Sie geht nachdenklich auf und ab.)

Der Regent (Ihr folgend).

Wenn er Eure Hand erhält, so wird er sich ohne Zweifel beeklen, alle Wünsche Eurer Majestät zu erfüllen.

Die Königin (trocken).

Es ist gut!

Der Regent (wie oben).

Man könnte es sogar zur ausdrücklichen Bedingung machen.

Die Königin (wie oben).

Genug! ich bitte, laß mich allein!

Der Regent (im Abgehen, bei Seite).

Sie mag sich wehren wie sie will: der König von Aragonien wird hier Herrscher — das heißt, ich werde es. (ab)

Siebenter Auftritt.

Die Königin. Estrella tritt vorsichtig herein.

Estrella.

Er ist fort. (laut) Meine gnädige Königin...

Die Königin.

Ah, Du bist es, mein Kind! Komm näher! Ja, Du bist gut, ich weiß es. (Sie reicht ihr die Hand.)

Estrella (furchtsam).

Ah, ich bitte Eure Majestät, reichet mir nicht so Eure Hand! ich möchte sie so gerne küssen, aber... ich fürchte mich...

Die Königin.

Du verstehst! Diese entsetzliche Etikette! Das sind ihre Folgen! wer mich lieben möchte, der muß mich fliehen! Ah, Du hast nur zu sehr Recht!

Estrella (schüchtern).

Nein, nein! hier steht mich ja Niemand. (Sie ergreift die Hand der Königin und küßt sie, dann kniet sie nieder.) Seid ohne Furcht, es ist Nie-

mand zugehen. (Die Königin hebt sie gütig auf.)
 Mein theure Fürstin, wie glücklich wär' ich,
 müßt' ich nicht immer an den armen Fer-
 nando denken. Er ist unschuldig; nicht wahr,
 Ihr seid davon überzeugt?

Die Königin.

Ich weiß es nicht; ich schloß — aber der
 junge Mann ist zu bedauern; er that es un-
 willkürlich, ich hab' es wohl gesehen!

Estrella (traulich).

Ihr habt es gesehen?

Die Königin (verlegen).

Ich wollte sagen: ich hab' es geträumt.

Estrella (bei Seite, lächelnd).

Ja, ja! ich glaub' es wohl! sie hat schwer-
 lich sehr fest geschlafen. (laut) Und deshalb zu
 sterben! Alle Frauen werden darüber empört
 sein, und wenn dies Befehl für uns Alle gälte,
 so würde der Herr-Regent mich nicht so quä-
 len, wie er's thut.

Die Königin.

Wie meinst Du das?

Estrella.

Lange schon hab' ich mich gegen ihn zu
 wehren. Durch seine Vermittelung hab' ich
 meinen Mann geheiratet — im Grunde nur,
 um den Verfolgungen Seiner Hoheit zu ent-
 gehen. Schon glaubt' ich mich sicher, aber
 heute Morgen hat er wieder angefangen, und
 eben jetzt, in Gegenwart meines Mannes,
 hat er mir dies Billet zugesteckt, worin er
 mir droht. . . Ich soll mich bei einbrechender
 Nacht hier einfinden. . . oder! . . .

Die Königin.

Ein Billet! laß doch sehen! (Sie nimmt das
 Billet und liest.) Ja, Du hast Recht! hier, in
 diesem Saale, schreibt er! und Du sollst ihm
 Nachricht geben, ob Du ihn erhören willst.
 Ha, mein edler Vormund, glaubst Du mei-
 nen Schützling ungestraft verführen zu kön-
 nen!

(Maximus erscheint im Hintergrund und bleibt beim
 Anblicke der Königin stehen.)

Estrella.

Da kommt mein Mann! ich werde ihm
 sogleich Alles sagen.

Die Königin.

Nein, nein! kein Wort! hörst Du? kein
 Wort gegen Deinen Mann!

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Maximus mit einer goldenen
 Krone in der Hand.

Die Königin (zu Maximus).

Was suchst Du hier? was willst Du?

Maximus.

Eure Majestät wolle gnädigst verzeihen!
 Hätt' ich gewußt, daß Ihr hier seid, so hätte
 ich nicht die Kühnheit gehabt. . . die Ehre
 zu haben, mir zu erlauben, hier hereinzutre-
 treten. . . Auch wär' ich. . . nichts desto we-
 niger. . . ja, es ist kein Zweifel. . . Seine
 Hoheit der Herr-Regent hat sie schon ge-
 sehen. . . und jetzt bring ich sie Eurer Maje-
 stät. . . die Krone, die ich zu Eurer erlauch-
 ten Vermählung fertigen sollte.

Die Königin.

Ach, die Krone zu meiner Vermählung ist
 bereits fertig!

Maximus.

Wenn Eure Majestät geruhen wollte,
 Hochbero Blitze auf diese Arbeit herabzu-
 senken. . .

Die Königin.

Das ist nicht nöthig.

Maximus.

Allerdings, ja! Ich wollte nur. . . (Estrella
 bedeutet ihm, zu schweigen.) Sehr schön! (zu der Kö-
 nigin) Ich wollte nur Hochbero Blitze auf die
 Eiselirung. . . (Estrella winkt ihm gebieterisch zu.) Es
 fehlt nur noch mein Name: Maximus fecit.

Die Königin.

Seine Hoheit hat ungemeine Eile. (zu
 Maximus) Du magst die Arbeit ganz nach Dei-
 ner Bequemlichkeit fertig machen, denn das
 Fest, wozu man die Krone bei Dir bestellt
 hat, ist noch weit entfernt. Du kannst das
 Seiner Hoheit von mir melden. Jetzt gehe!
 Deine Frau bleibt hier! Komm, Estrella!
 (zu Maximus) Du darfst unter keiner Bedingung
 hier bleiben. (Die Königin mit Estrella ab.)

Neunter Auftritt.

Maximus. Dann ein Page.

Maximus (allein).

„Deine Frau bleibt hier!“ Hm! ich wollte
 sie heute Abend mit nach Hause nehmen! 's
 ist doch eine dumme Geschichte, wenn man
 eine Frau hat, die bei Hofe angestellt ist!
 Ich soll fort, sagt die Königin! Narrisch!
 Das kann Ihrer Majestät doch gleich sein.

Ich werde mit meiner Krone hier bleiben und warten. (Er setzt die Krone auf den Tisch, und sieht auf dem letzteren ein Papier liegen.) Was Teufel! Estrella's Namen auf diesem Zettel! (Er liest.) Ein Liebesbrief an meine Frau! das ist ja allerliebste! und ohne Unterschrift! Wer ist denn der Gallunke? Und hier in diesem Saale wollen sie sich treffen! und die Königin befehlt mir, fort zu gehen! und als ich kam, hörte ich deutlich wie sie noch sagte: „Kein Wort gegen Deinen Mann!“ Laß doch sehen. (Er liest weiter.) „Als Zeichen, daß Du kommen willst, sende mir durch den Bagen Lazarillo eine Blume — Du sollst sie bei Einbruch der Nacht wieder erhalten — es soll im Saale finster sein!“ (Ein Page ist eingetreten und löscht die Kerzen aus.) Ha, wer kommt denn da? Ein Page der Königin! (schhaft) Ihr heißt Lazarillo!

Page.

Das ist mein Name. (Er geht nach dem Kleinen Tische und löscht auch hier die Kerzen.)

Maximus (für sich).

Es trifft zu! (laut) Warum macht Ihr denn hier Alles so stockfinster?

Page.

Es ist der Befehl Seiner Hoheit.

Maximus (für sich).

Ja, ja, ich merke schon. (laut, in gleichgültigen Tone) Ihr habt ja wohl auch eine Botschaft an Seine Hoheit überbracht? eine Blume? war's nicht so?

Page (halb laut).

Aha, Ihr wißt davon? Nun freilich, es war eine schöne Rose, die mir Eure Frau für Seine Hoheit übergab; ich habe sie ihm so eben eingehändigt.

(Er löscht die letzten Kerzen aus und geht ab.)

Maximus (allein, ganz verbüfft).

Seine Hoheit, der Herr Regent! Also der! an den hätte ich zu allererst gedacht! Geht Dir denn nun ein Licht auf, unglückseliger Maximus! Deshalb hat er dich mit ihr verheiratet; deshalb hat er dich zum Hofjuwelier, und die Treulose zur Kammerfrau gemacht! Großen Dank, gnädiger Herr, für Eure Kronen! (Er zeigt auf die Krone, die er auf den Tisch gesetzt.) Betrogen! betrogen mit sechsunddreißig Karat! Und meine Frau gibt sich dazu her!.. und die Königin will mich fortschicken!.. Die Königin! 's ist unmöglich! Aber ich hab's ja gehört, ich sollte durchaus fort. Nein, nein, nein! so laß' ich mir mein bestes Juwel nicht stehlen! — Es kommt Jemand... Ich muß mich verstecken... dort hinter die

Tapetenthüre! (Er versteckt sich hinter eine Tapetenthüre, die er halb offen läßt, so daß der Zuschauer ihn sieht.) Das heißt eine Stelle bei Hofe!

Zehnter Auftritt.

Maximus. Dann der Regent. Später die Königin und Estrella.

Quartett.

Maximus (allein).

Reizendes Plätzchen!
Ha, welche Nacht!
Warte, mein Schätzchen!
Ich halte Wacht.
Was muß' ich hören?
Herzlich und schön!
Ich will sie führen,
Sie sollen's sehn.

Der Regent (schleicht sich vorsichtig herein).

Reizendes Plätzchen!
Selige Nacht!
Bald naht mein Schätzchen,
Wonne mir lacht.
Sie wird erhören
Mein zärtlich Flehn;
Nichts soll uns stören,
Freud' uns umwehn.

(Die Königin und Estrella kommen durch die Thüre, welche derjenigen, wo Maximus sich versteckt hält, gegenüber liegt.)

Die Königin (zu Estrella).

Keine Furcht! nur setz hier herein!
Wir sind ja Zwei, der Regent ist allein.

Estrella.

Man hat schon Muth, ist man zu Zwei'n.

Maximus (versteckt).

Ich halte Wacht,
Ich gebe Nacht.

Ensemble.

Die Königin und Estrella.

Schlau ist's erfonnen,
Fein ist's erdacht;
Er wird umspinnen,
Bald ist's vollbracht.
Welches Entsetzen
Wird ihn umweh'n,
In eig'nen Regent
Sich gefangen zu sehn!

Der Regent.

Reizendes Plätzchen!
Selige Nacht!
Bald naht mein Schätzchen,
Wonne mir lacht.
Sie wird erhören
Mein zärtlich Flehn;
Nichts soll uns stören,
Freud' uns umwehn.

Maximus.

Reizendes Plätzchen!
Ha, welche Nacht!
Warte, mein Schätzchen!
Ich halte Wacht.

Was mußt' ich hören?
Herrlich und schön!
Ich will sie fördern,
Sie sollen's sehn.

Der Regent (umhersehend).
Mir scheint fürwahr in diesem Schweigen
Ein Weib sich dort zu zeigen.
Estrella! bist Du da?

Die Königin (zu Estrella).
So sag' doch ja!

Maximus.
Seht ist es nah!

Estrella.
Ich bin da!
(Sie zieht sich mit der Königin in den Hintergrund zurück.)
Der Regent (an der Stelle, wo er Estrella's Stimme
zuletzt gehört).

Du kennst meine Triebe,
Meinen zärtlichen Gram;
D' erhör' meine Liebe!

Die Königin (zu Estrella).
So sprich!

Estrella (laut).
Ich that wohl Unrecht, daß ich kam.
(Estrella und die Königin kommen vor.)

Der Regent.
Sei gekost, o Du mein Stern!
Dein Mann und die Königin sind ja fern!

Estrella (laut).
Mir fehlt der Muth.

Der Regent.
Gib, o Golbe, mir nur ein Pfand,
Laß mich nicht länger leiden,
Gib mir die kleine Hand!

Estrella.
Mir fehlt der Muth.
(Der Regent hat im Dunkel die Hand der Königin gefaßt,
die sie ihm entgegen gestreckt.)

Die Königin (bei Seite zu Estrella).
Er nimmt sie.

Estrella
(beugt den Kopf vor, so daß sie zwischen der Königin und
dem Regenten ist).
Ich bitte, seid bescheiden.

Maximus (für sich).
Ich halt's nicht aus! ich beste fast vor Wuth!

Der Regent.
Ein ein'ger Kuß voll Zärtlichkeit...

Estrella.
Ihr seid verwegen!

Maximus (bei Seite).
Das wird zu toll! jetzt ist es Zeit!
(Er eilt durch die Thür zur Linken ab, ebenso Estrella durch
die Thür zur Rechten; der Regent zieht die Königin an sich,
kniert vor ihr nieder und bedeckt ihre Hand mit Küßen. In
demselben Augenblicke erscheinen Estrella und
Maximus mit Lichtern.)

Maximus (ganz erstaunt).
Ha, was seh' ich!

Der Regent (noch lachend).
Estrella!
(Er blinzelt empor und erkennt die Königin.)
O Gott!

Maximus, der den Zusammenhang begreift, fängt an zu
lachen. Der Regent steht entsetzt.

Ensemble.

Die Königin.
Will er nun Gnade erlangen,
So muß er Fernando befreien.
Ja, es schwindet all' mein Wange,
Er selbst muß sein Ketter nun sein.

Estrella und Maximus.
Ja, ja, er hat sich gefangen,
Die List, o die war ihm zu fein!
Es erleichen ihm die Wangen,
Und die Angst sie stürmt auf ihn ein.

Der Regent.
Ha, weh mir! ich bin hintergangen,
O Schmach, o Schmach, o Pein!
So schändlich mich zu fangen!
Die Furcht, sie stürmt auf mich ein!

Estrella und Maximus (zu dem Regenten).

Die Königin habt Ihr berührt,
Ihr habt die Majestät verletzt.

Die Königin.
Du weißt, was Dir dafür gebühret.

Estrella und Maximus.
Zwei Zeugen sahen's deutlich jetzt.

Die Königin.
Wir haben zwei Verbrecher heute,
Die gleiche Strafe trifft sie Beide.
Schon ist versammelt hier der Rath;
Ich geh'...

Der Regent.
Haltet ein! ich sehe!.. Entsetzen mir naht.

Die Königin.
Will er nun Gnade erlangen,
So muß er Fernando befreien.
Ja, es schwindet all' mein Wange,
Er selbst muß sein Ketter nun sein.

Estrella und Maximus.
Ja, ja, er hat sich gefangen,
Die List, o die war ihm zu fein!
Es erleichen ihm die Wangen,
Und die Angst sie stürmt auf ihn ein.

Der Regent.
Ha, weh mir! ich bin hintergangen,
O Schmach, o Schmach, o Pein!
So schändlich mich zu fangen!
Die Furcht, sie stürmt auf mich ein!

Gilfter Auftritt.

Die Vorigen. Die Rätthe des
Staatsrathes. Hofdamen und Hof-
herren.

Die Königin.
Wer kommt denn da?

Maximus.
Den Staatsrath seh' ich nahen.

Die Königin (zu dem Regenten).

Wohl! wohl! so magst Dein Urtheil Du empfangen!
Ein Mittel schaff' herbei!

Ich sag' es ohne Scheu:

Weibe werden bestraft oder Weibe frei!

(Die Rätthe, die im Hintergrund einen Augenblick sehen
bleiben, um leise unter einander zu sprechen, schreiten feier-
lich heran: Einer von ihnen trägt das Gesetzbuch, ein An-
derer das Urtheil. Die Hofleute kommen schweigend
von allen Seiten herbei.)

Die Rätthe (bei Seite zu dem Regenten).

Ihr habt befohlen die höchste Strenge,
Wir haben treu befolgt Euer ernstes Gebot.

(Sie zeigen ihm das Urtheil.)

Der Regent (entsetzt).

O Gott!

Die Königin.

Wie lautet es?

Der Regent.

Der Tod!

Alle.

Der Tod!

Die Königin (zu dem Regenten).

Was Du mir räthst, soll unverweilt geschehen.
(leise) Was ihn bedroht, es hart auch Dein.

Der Regent (zu den Rätthen).

Das Urtheil ist sehr streng, zu hart für solch Ver-
gehen.

Die Königin (bei Seite).

Sehr schön!

Der Regent.

Man könnte wohl...

Die Rätthe.

Nein, nein! es kann nicht sein!

Der Regent (fährt fort).

Die Menschenpflicht erfüllen.

Die Rätthe.

Nein, nein!

Der Regent.

Um seines Vaters willen!

Die Rätthe.

Es darf nicht sein.

Der Regent.

Sein edeles Geschlecht...

Die Rätthe.

Nein, nein!

Der Regent.

Er ist so jung an Jahren!

Die Rätthe.

Es darf nicht sein.

Der Regent.

Das Alles muß ihn wahren,
Und mildern das strenge Recht.

Die Rätthe.

Nein, nein, nein, nein! es darf nicht sein!

Der Regent.

Ihr wollt mein Wort nicht hören?
Bei solcher Grausamkeit muß sich das Herz empören.
Ich stehe an des Königs Stell' allein:
Kann ich nicht Gnade, so wie er, verleihn?

Ein Rath.

Das dürft Ihr nicht;
Denn es ist klar, was das Gesetz hierüber spricht.
(Er zeigt ihm in dem Gesetzbuche die Stelle.)

Der Regent (bei Seite).

Gott! so wär' ich verrathen!

(Er liest:)

„Wer die Königin berührt, der stirbt,
„Und es darf ihn begnaden
„Nur der König allein.“

(Allgemeines Entsetzen. — Die Königin sinkt in einen Sessel
neben dem Tische, worauf die Krone liegt. Fernando
erscheint, von Wachen umgeben, im Hintergrunde.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Fernando.

Fernando (schreitet auf die Königin zu).

Zum letzten Male darf ich zu Euch sprechen,
Euch sei mein letztes Wort geweiht!
Was mich beglückt, war ein Verbrechen,
Ich sterbe gern, wenn Ihr es mir verzeiht.

(Er kniet nieder.)

Bald wird die Nacht des Todes mich umfassen,
Das strenge Recht, es muß erfüllt sein;
Nach dem Gesetz darf Keiner sich Euch nahen...

Die Königin (erhebt sich, nimmt die Krone vom
Tische und setzt sie dem knieenden Fernando auf's Haupt).

Nur der König allein!

Alle.

Der König!

Der Regent (lebhäft).

Die Wahl ist excellent,
Und ich genehmige sie, ich, der Regent!
Nehmt' All' an dieser Freude Theil:
Dem König Heil!

Chor.

Treue sei ihm hier geschworen,
Treue bis in des Todes Nacht!
Den uns're Fürstin sich erkoren,
Ihm sei die Huldigung dargebracht.

König und Herr, aus Deinen Händen
Wird uns Glück und Segen zu Theil.
Laßt uns den Ruf zum Himmel senden:
Unserm König, dem König Heil!